Einzelpreis S 1.70 V. b. b.

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLOe)

3. Jahrgang 6. April 1957 Folge 7

Wie ist das Heimatvermögen anzumelden?

Unser Standpunkt bleibt unverändert: Anmeldung nur mit Vorbehalt

Linz (SP). An die Redaktion gelangen wieder Anfragen über die Anmeldung des Vermögens in der Heimat. Wir wollen deshalb die wichtigsten Fragen der Vermögensanmeldung beantworten.

Wo ist das Vermögen anzumelden?

Beim Bundesministerium für Finanzen, Wien I, Johannesgasse 5.

In welcher Form soll das Vermögen angemeldet werden?

Das Vermögen ist auf einem Formular, „Anmeldung österreichischen Eigentums ...", anzumelden. Diese Anmeldungsformulare können unter Beilegung von S 2.50 in Briefmarken bei der österreichischen Staatsdruckerei, Drucksortenlager, Wien III, Rennweg 12a, bestellt werden. Dabei ist die Nummer des Formulars: St. Dr. Lager-Nr. 177/I anzuführen. Die Formulare sind auch bei den Zentralberatungsstellen in den Landeshauptstädten erhältlich.

Wie ist der Antrag zu stempeln?

Beide Anmeldeformulare sind mit einer Stempelgebühr von je S 6.— zu stempeln. Beilagen sind pro Bogen mit S 1.50 zu stempeln.

Welche Unterlagen sind erforderlich?

Die einzige Urkunde, die in beglaubigter Abschrift vorgelegt werden muß, ist der Staatsbürgerschaftsnachweis. Sollte die Staatsbürgerschaft durch Verehelichung erworben worden sein, ist außerdem das Datum der Eheschließung anzugeben. Bei Ansprüchen von Ehepaaren ist die Staatsbürgerschaft von beiden Ehepartnern zu belegen. Die Verzeichnisse des beweglichen Vermögens (Mobilar, Wertgegenstände, Schmuck, Landwirtschafts- und gewerbliches Inventar) sind in deutscher Sprache zweifach mit genauer Angabe des zuletzt bekannten Ausbewahrungsortes (Ort, Straße, Hausnummer) und Wertangabe beizulegen. Beglaubigte Vermögensverzeichnisse sind nicht notwendig, es genügt eventuell der Vermerk: „Nachstehende Urkunden ... stehen im Bedarfsfall der Einsichtnahme zur Verfügung."

In der Anlage I des Vordruckes ist außer der Katastralgemeinde, in der sich die Liegenschaft befindet, auch anzugeben, ob es sich um landwirtschaftliche Grundstücke, Bauparzellen, Wohnhäuser (Miethäuser) handelt.

In den beiden letztgenannten Fällen ist außer den Liegenschaftseinlagzahlen und Parzellnummern auch Straße und Hausnummer anzuführen.

Bei Grundstücken ist deren nähere Bezeichnung (Acker, Wiese oder Wald) erforderlich.

Wo die Einlagezahlen und Parzellnummern der Liegenschaft nicht bekannt sind, empfehlen wir deren Lage möglichst genau zu beschreiben. Dies kann auf der Rückseite der Einlage I geschehen, um weitere Stempelgebühren zu ersparen.

Der Eigentumsanteil an der angemeldeten Liegenschaft ist nicht nur für den Anmelder, sondern womöglich auch für allfällige vorhandene Mitbesitzer anzugeben.

Bei angefallenen Nachlaßsachen ist anzuführen, ob und wie die Erbschaft abgehandelt wurde, wie und wann der Erblasser gestorben ist, dessen letzter Wohnort und Staatsangehörigkeit. Weiter ist anzugeben, ob ein Testament vorhanden und wo dieses hinterlegt ist, sowie eventuelle Miterben mit dem Erbschaftsanteil anführen. Z. B. Eigentümer war mein Vater XY, der 1950 in Wels ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben ist. Die Erbschaft wurde nicht abgehandelt. Gesetzliche Erben waren: Meine Schwester und ich je zur Hälfte.

Wie soll der Wert des Vermögens angegeben werden?

Der Wert der einzelnen Vermögensteile muß nicht unbedingt (wie im Vordruck vorgesehen) in Schilling des Jahres 1938, sondern kann auch in heutigen Schilling oder in der jeweiligen Landeswährung angegeben werden (tschechische Kronen, Reichsmark, Protektorats-Kronen usw.). Es ist jedoch in diesen Fällen immer das Jahr hinzusetzen (zum Beispiel Kč 1956, S 1957). Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Angabe über die Art und den Zeitpunkt des Erwerbes des Vermögens (Kauf, Erbschaft, Schenkung usw.). Es ist auch wichtig, das Schicksal der Vermögenswerte (soweit es bekannt ist) anzuführen, z. B. Beschlagnahme nach 1945 für den Staat, verkauft usw.

Welche Aussichten bestehen für eine Wiedergutmachung?

Die CSR ist nach den bisherigen Verhandlungen nicht geneigt, eine Entschädigung den Neuösterreichern, d. h. Sudetendeutschen, die die Staatsbürgerschaft nach dem 27. April 1945 erworben haben, zu geben. Der österreichische Standpunkt ist der, daß es keine Unterschiede zwischen Alt- und Neuösterreichern geben darf. Die Verhandlungen werden im Mai weitergeführt.

Welchen Standpunkt vertritt die Landsmannschaft zur Anmeldung des Vermögens?

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat wiederholt darauf hingewiesen, daß eine Anmeldefrist vom Finanzministerium noch nicht bekanntgegeben wurde. Die Anmeldung kann nur zu statistischen Zwecken von österreichischen Regierungsstellen verwendet werden. Eine Entscheidung über das Vermögen beziehungsweise über die Entschädigung kann nur einvernehmlich mit den Betroffenen geschehen. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft lehnt grundsätzlich eine Entschädigung ab, die keine wirkliche Wiedergutmachung bedeutet und der CSR nur einen fadenscheinigen Mantel der Rechtlichkeit verschaffen soll. Sie hat es den einzelnen überlassen, das Vermögen anzumelden. Sie empfiehlt, auf alle Fälle in den Anmeldebogen eine Klausel einzufügen: „Die Anmeldung erfolgt mit der ausdrücklichen Erklärung, daß ein Anspruchsverzicht oder Zustimmung für eine Abfertigung nicht ohne meine vorherige Verständigung über die Art und Höhe in meinem Namen abgegeben werden darf."

Tschechen wollen österreichisches Gebiet überschwemmen

Riesenstausee der Moldau im Böhmerwald berührt Österreich

(SP). Die Prager Regierung hat bei der österreichischen Regierung eine wasserrechtliche Genehmigung ihres Moldaustauwerkes nachgesucht und beantragt die Enteignung von fünf Parzellen des oberösterreichischen Böhmerwaldes in der sogenannten Bayrischen Au im Gebiete von Diendorf bei Aigen. Die österreichische Regierung wird am 7. Mai im Zollhause von Diendorf die wasserrechtliche Verhandlung durchführen und über den Enteignungs- und Entschädigungsantrag der Tschechen dann entscheiden.

Der von den Tschechen geplante Stausee für das Kraftwerk „Lipno" (Lippnerschwebe) soll das ganze Gebiet zwischen Friedberg und Moldau einbeziehen. Dieses zum großen Teil sumpfige Gebiet wurde in den letzten Jahren entsiedelt und die Häuser niedergerissen. Eine Reihe von Ortschaften, wie Oberstögenwald und Stögenwald, sind dabei dem Erdboden gleichgemacht worden. Oberplan wird dann am Ufer des Stausees liegen, der auf der Südseite bis an die österreichische Grenze herangeht und in der Bayrischen Au auch einen Teil der Waldungen des Stiftes Schlägl einbeziehen will.

Die Grundfläche, die direkt in Mitleidenschaft gezogen wird, ist zwar klein, dennoch aber hat man im Bezirk Rohrbach große Bedenken gegen das Bauvorhaben, weil ein Stausee von derartigen Ausmaßen die ganze klimatische Lage des angrenzenden oberen Mühlviertels verändern kann. Die riesige Wasserfläche ergibt eine riesige Verdunstung und deshalb eine Aenderung der Niederschläge und der Temperaturen. Das wirtschaftlich arme obere Mühlviertel hat eben begonnen, sich auf den Fremdenverkehr im Sommer und Winter einzurichten. Häufige Niederschläge im Sommer und höhere Temperaturen mit Schneeschmelze im Winter würden diese Bestrebungen zunichte machen.

Für den oberösterreichischen Fremdenverkehr müßten daher die Tschechen billigerweise ein Aequivalent geben in der Form, daß sie die Begehung des Grenzwaldes nicht weiter durch ihre Stacheldrahtzäune, Wachtürme und Posten erschweren, vor allem aber dadurch, daß sie eine Art Korridor zum Plöckensteinersee und zum Plöckenstein einrichten, der die Erreichung der jedem Oesterreicher lieben Stifterschen Erinnerungsstätte erleichtert und auch die Kammwanderung über den Plöckenstein zum Dreisesselberg, die großenteils entlang der tschechischen Grenze führt, ungefährlich machen. Dies würde auch am ehesten den Interessen des Grundbesitzers des zu überschwemmenden Grundstückes, des Stiftes Schlägl, entsprechen. Wie allerdings tschechische Zusagen zu werten sind, erweist sich in Leopoldschlag. Dort haben die Tschechen den österreichischen Bauern erlaubt, auf tschechischem Boden Windbruchholz zu beseitigen, weil es für Oesterreich die Borkenkäfergefahr bringt. Diese Erlaubnis wurde aber, ehe noch die Arbeiten abgeschlossen waren, plötzlich widerrufen. Für das angrenzende Waldgebiet in Oberösterreich bringen die nichtaufgearbeiteten tschechischen Windbrüche eine große Gefahr.

Deutsch-Kurse in der tschechischen Armee

Wer deutsch lernt, wird eher befördert

WIEN (SP). Ab 1. März sind an allen Militärschulen in der CSR Deutsch-Kurse eingeführt. Den Teilnehmern werden Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse empfohlen. Die politischen Offiziere operieren dabei damit, daß es notwendig sei, die Freundschaft zum volksdemokratischen Deutschland zu vertiefen, besonders zu den volksdemokratischen deutschen Soldaten, die auf der Wache stehen gegen die „kapitalistischen Armeen der Kriegsabenteurer". Obwohl die Kurse frei sind, werden sie doch zusammen mit Versprechungen von Ausgang und Urlaub empfohlen.

An der Militärakademie, Fliegerakademie und Panzerschule sind ebenfalls Deutsch-Kurse eingeführt. Es handelt sich wieder um Freigegenstände, doch wird darauf hingewiesen, wenn jemand einen höheren Posten in der Armee erlangen wolle, sei es unbedingt notwendig, daß er auch die Sprache des nächsten westlichen Nachbars beherrscht.

Gleichzeitig wird berichtet, daß beim tschechoslowakischen Generalstab des Raumes 1 und 2 und bei der Kommandantur der Grenzzone Offiziere ausgesucht werden — und zwar in allen Rängen —, die zuverlässig sind und die deutsche Sprache beherrschen. Diese werden in die sogenannten militärischen Koordinierungskommissionen eingegliedert, die sich aus sowjetischen Beratern in der CSR und DDR, deutschen und tschechoslowakischen Offizieren zusammensetzen. Wie verlautet, sollen ab Mai d. J. auch Angehörige der Minderheiten in der CSR, angemessen nach dem Prozentsatz an Soldaten, an höhere Posten in der Armee gelangen.

Deutsche Bergleute nach Ostrau

Linz (SP). In der ersten März-Hälfte d. J. konnte man in Ostrau und Umgebung die Ankunft deutscher Bergleute aus Ostdeutschland beobachten, die sich vertraglich auf zwei Jahre verpflichtet haben, im Ostrauer Gebiet zu arbeiten. Die Mehrzahl der Bergleute sind Sudetendeutsche. Schätzungsweise sind bis jetzt an die 200 Bergleute gekommen, wobei vergangenes Jahr schon an die 300 kamen. Weitere Gruppen sollen noch im April und Mai kommen. Bei der Unterzeichnung des Vertrages wird den Bergleuten eine einmalige Prämie in Höhe von 3200 Ost-Mark zugesichert. Untergebracht werden die deutschen Bergleute in neuerbauten Siedlungen in der Umgebung von Karwin. Die Löhne sind so wie bei den einheimischen Bergleuten, nur die ersten sechs Monate erhalten sie zusätzlich 160 tschechische Kronen. Die Tatsache, daß es sich überwiegend um Sudetendeutsche handelt, wirkte in Ostrau sensationell, was ein Teil jedoch als Selbstverständlichkeit, der andere Teil mit Unwillen aufgenommen hat.

Uranfabrik in Neudek

In der Nähe von Neudek in Nordwest-Böhmen steht ein Fabriksobjekt in der Größe von etwa einem halben Quadratkilometer, wo das in Joachimstal geförderte Uranerz verarbeitet wird. Es handelt sich um ein militärisches Unternehmen, das zwar dem Industrieministerium untergeordnet ist, in dem aber sowjetische Fachleute und die tschechoslowakische Armee die Aufsicht über die Produktion haben. Die Fabrik beschäftigt überwiegend Frauen; die Belegschaft beträgt etwa tausend Leute. Das Produkt aus der Fabrik wird zum Flugplatz Karlsbad gebracht und von dort gelangt es an seinen Bestimmungsort — meist in die UdSSR, aber auch in die Ost-Slowakei, in die Nähe von Kaschau. Leiter sämtlicher Abteilungen sind Russen.

Abrechnung mit Deutschland

Von Gustav Putz

Die Verhandlungen über das deutsche Eigentum in Österreich sind im Geiste der Rechtlichkeit abgeschlossen worden. An ihrem Beginn stand der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Ing. Raab in Bonn, an ihrem Ende wird der Gegenbesuch des deutschen Bundeskanzlers Dr. Adenauer in Wien stehen. Diese beiden Aussprachen kennzeichneten den Geist, der die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Nachbarstaaten beherrschte.

Für Österreich war die Lage keineswegs leicht und einfach. Das deutsche Eigentum war laut Potsdam den Alliierten anheimgefallen und die Russen hatten es sich bei ihrem Weggange mit 150 Millionen Dollar, das sind fast vier Milliarden Schilling, ablösen lassen. Soweit das deutsche Eigentum unter russischer oder usiatischer Verwaltung stand, ist es auch im allgemeinen nicht wertvoller geworden, sondern hat an Substanz verloren. Zweitens bestand für Österreich die Verpflichtung des Staatsvertrages, deutsches Eigentum im Werte von mehr als 10.000 Dollar nicht zurückzugeben. Diese Bestimmung war wohl weniger aus dem Wohlwollen gegenüber Österreich geboren, als vielmehr als eine zweite Reparation gegenüber Deutschland zu verstehen. Sie stellte immerhin aber auch eine Entschädigung für jene, nicht unbedeutenden Vermögenswerte dar, die im Jahre 1938 aus Österreich verbracht worden sind, beispielsweise der Gold- und Devisenschatz unserer Nationalbank oder, was noch mehr ins Gewicht fällt, die Rücklagen unserer Sozialversicherungsanstalten und zum Teile auch unserer Geldinstitute. Es dachte natürlich in Österreich kein vernünftiger Mensch daran, von Deutschland Reparationen zu verlangen und sich etwa die Kriegsschäden bezahlen zu lassen. Schließlich war ja, als der Krieg geführt wurde, Österreich ein Bestandteil des Großdeutschen Reiches und es wird immer Leute und Historiker geben, die auf Grund des Ablaufes der Geschichte der letzten Jahrzehnte behaupten werden, daß die Österreicher das gebilligt und sogar herbeigesehnt und daß die Mehrheit von ihnen, auch ohne Zwang ihr Ja dazugesagt hat.

Glücklicherweise blieben die Verhandlungen von solchen unfruchtbaren politischen Erörterungen frei und kamen daher zu einem Ende, das in der deutschen Bundesrepublik als durchaus rechtlich und fair angesehen wird.

So fair, daß wir in Bonn immer wieder Stimmen begegnen, die meinen, man müsse nun den Österreichern auch in irgendeiner Weise entgegenkommen. Dieses Blatt hat von solchen Stimmen schon wiederholt Notiz genommen: sie gehen dahin, daß man Österreich bei dem Transfer des deutschen Eigentums ein Moratorium geben will, um Österreich seinerseits Gelegenheit zu geben, für seine Heimatvertriebenen etwas zur Eingliederung zu tun.

Warum man in Bonn diese beiden Fragen verquickt, ist leicht einzusehen. Die Deutsche Bundesrepublik fühlt sich generell verantwortlich für alle Heimatvertriebenen und hat dem auch in seiner Staats-

bürgerschafts-Regelung Ausdruck gegeben. Allerdings sträubt sich die Bundesrepublik dagegen, Zahlungen außer Landes zu leisten, und wir können uns denken, daß dies aus dem Grunde geschieht, weil die in Deutschland an die Vertriebenen gezahlten Beträge in Form von Steuern aus der Wirtschaft wieder einfließen, was bei den in das Ausland zu zahlenden Beträgen natürlich nicht geschieht. (Soweit es sich um Pensionisten handelt, ist dieses Prinzip durchbrochen worden.) Nun sind aber aus den Kreisen der Heimatvertriebenen in Österreich wiederholt Wünsche an die Deutsche Bundesrepublik gerichtet worden, sie am Lastenausgleich zu beteiligen. Solche Forderungen scheinen nun nicht gänzlich auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein, denn wir werten die in Bonn schon oft gehörte Ansicht, das deutsche Eigentum in Österreich sollte für die Heimatvertriebenen nutzbar gemacht werden, als ein Zeichen dafür, daß man sich in Bonn doch irgendwie verpflichtet fühlt.

Wir glauben daher, es müßten nun außer den landsmannschaftlichen Fühlern auch die offiziellen einmal ausgestreckt werden. Es müßte von österreichischer Regierungsseite erkundet werden, in welchem Ausmaße die Deutsche Bundesrepublik bereit ist, den sicherlich für Österreich schwierigen Transfer des freigegebenen deutschen Eigentums aufzuschieben, welche Mittel also zur Verfügung stünden und in welcher Weise diese Mittel in dem von der Bundesrepublik gedachten Sinne am zweckmäßigsten verwendet werden könnten. Wir können uns vorstellen, daß diese Mittel die Unterlage für eine Kreditoperation zur besonderen Berücksichtigung der Heimatvertriebenen bilden könnten, wobei einerseits für die Kreditnehmer ein billiger Zinsfuß, für das Kapital sich aber eine nutz- und zinsenbringende Anlage ergeben würde.

Deutschland kann natürlich der österreichischen Regierung die Sorge für die Heimatvertriebenen nicht abnehmen. Österreich hat sie, soweit sie die österreichische Staatsbürgerschaft bekommen haben, unter seinen Schutz genommen, aber auch generell gegenüber der UNO die Verpflichtung der Fürsorge übernommen. Wenn sich aber in der Vermögensabrechnung mit Deutschland die Möglichkeit zeigt, wesentliches zur Lösung des Vertriebenenproblems beizutragen, so ist dies eine Entlastung für die Deutsche Bundesrepublik wie für Österreich. Eine solche Gelegenheit sollte schon deshalb ergriffen werden, weil sie Österreich zum wirtschaftlichen Nutzen gereicht.

„Donauland-Savarus"
Inhaber K. F. Jeitschko
Linz, Harrachstraße 27
Selbsttätige, ohne Aufsicht kochende Lichtstromherde und Heißwasserfüllspeicher „Savarus-Therme", Kühlschränke, Heizgeräte sowie alle Elektro- und Radiogeräte
Für Landsleute zinsenfreie, kleinste Ratenzahlung möglich.

Erfolge und Erwartungen der Eingliederung

Die Erfolge sind noch bescheiden, die Wünsche groß

Der Initiator des Selbsthilfewerkes zur gewerblichen Seßhaftmachung Heimatvertriebener, der Verein „Oberösterreichische Heimat", hielt am letzten Wochenende in Linz seine Jahrestagung ab, an die sich am Sonntag eine sehr fruchtbare Arbeitstagung aller Eingliederungsvereine Oesterreichs anschloß. Der vor einem Jahre gegründete Dachverband hat in den meisten Bundesländern schon eine erfolgreiche Wirksamkeit aufnehmen können und von den öffentlichen Körperschaften Haftungen erreicht. In den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland sind die Vorarbeiten dazu noch im Gange.

Die Bedeutung der heimatvertriebenen Wirtschaft machte den österreichischen Gästen auf dieser Tagung — von der Landesregierung war Landesrat Kletzmayr, von der

Stadtverwaltung Linz Vizebürgermeister Gebhardt erschienen — der Obmann des Dachverbandes und der „Oberösterreichischen Heimat", RA Dr. Kraus, klar, indem er auf die bedeutenden Erfolge der Gablonzer Betriebe im Export (250 Millionen) und auf dem Arbeitsmarkt (zusätzlich wurden 3000 bodenständigen Kräften Arbeit gegeben) verwies. Nicht minder kann Oberösterreich auf die Firmen Wilhelm Anger in Traun stolz sein, die führende Brillenfabrik Europas mit 800 Beschäftigten und einem Exportverkehr mit 60 Ländern der Welt, auf Ochsner u. Sohn in Linz, Hettwer u. Co. in Micheldorf, Storek u. v. a. Es geht aber eigentlich um mehr als um die Erschließung zusätzlicher Steuerquellen und Arbeitsplätze, es geht um die Konsolidierung von Existenzen, um die Erschließung eines brachliegenden Wirtschaftspotentials. Allerdings mußte Dr. Kraus in diesem Zusammenhange auf die Unterschiede in der Behandlung von Mandatsflüchtlingen und eingebürgerten Heimatvertriebenen aufmerksam machen:

Zu den Unref-Mitteln trägt Oesterreich rund 58 Millionen Schilling bei, ein österreichisches Parallelprogramm ist offiziell noch nicht bekanntgegeben worden, soll aber dem Vernehmen nach 7 Millionen nicht überschreiten. Von den Eingebürgerten wird dabei überdies volle bankmäßige Sicherstellung verlangt.

Die Bemühungen, für Eingliederungskredite eine Bundeshaftung zu erreichen, sind bisher erfolglos geblieben, denn dazu wäre ein eigenes Bundesgesetz notwendig.

Finanzierungsmöglichkeiten könnten sich im Rahmen der Vereinbarungen über das Deutsche Eigentum ergeben, nachdem sich die Bonner Bundesregierung grundsätzlich bereiterklärt hat, Teile zurückfallenden Deutschen Eigentums in Oesterreich zu belassen. Neben der Existenzschaffung für Gewerbetreibende liegt uns besonders die Sicherung des Lebensabends der ehemaligen Selbständigen am Herzen. Sie können die 15jährige Mitgliedschaft bei der Kammer, welche die Voraussetzung für eine Altersunterstützung bildet, nicht erreichen. Manche haben zwar noch in ihren alten Tagen ein Gewerbe ergriffen, sie müssen auch die Beiträge für die Altersfürsorge zahlen, werden ihrer aber nie teilhaftig. Dr. Kraus appellierte an die öffentlichen Stellen, im Pensionsgesetz für Selbständige auch dieses Heimatvertriebenen-Kreises zu gedenken.

Seit drei Jahren 350 Existenzen gerettet

Der Leistungsbericht des Geschäftsführers der „Oberösterreichischen Heimat", Ing. Ille, stellte fest, daß seit dem Bestand des Vereines innerhalb von drei Jahren in 350 Fällen Kredite mit einem Gesamtbetrag von 6,246.000 S vergeben werden konnten. Durch andere Hilfsquellen konnten Förderungsmittel von mehr als einer Million flüssig gemacht werden und darüber hinaus aus Eigenmitteln des Vereines und Subventionen in Notstandsfällen geholfen werden.

Das Land Oberösterreich und die Stadt Linz haben die Bestrebungen des Vereines nicht nur durch jährliche Haftungsübernahme, sondern auch durch Subventionen gefördert. Sie taten das, weil sich schon im ersten Jahre der korrekte Zahlungswille der heimatvertriebenen Wirtschaftstreibenden erwiesen hatte.

Die Frage der Zinsen ist noch nicht völlig zufriedenstellend gelöst. Die Zinsen von 7,5 Prozent sind angesichts der öffentlichen Haftungen zu hoch, besonders im Vergleich zu den Unref-Krediten. Zinsenzuschüsse sind früher global an den Verein gegeben worden, jetzt werden sie nur mehr individuell gewährt. Dadurch geraten wieder einmal die Eingebürgerten ins Hintertreffen gegen die Mandatsflüchtlinge. Im Bunde blieb den Bemühungen der Erfolg bisher auf der ganzen Linie versagt.

FOTO STUDIO FOCO
LINZ, MOZARTSTR. 5/III. — Lift frei
(neuer Karmelitenbau)
Atelier für moderne Aufnahmen

Die Heimatvertriebenen-Betriebe sind noch durch den Mangel an Eigenkapital und inneren Reserven und den hohen Anteil von Fremdenkapital im Hintertreffen, ihre Entwicklung muß daher in den meisten Fällen hinter der heimischen Wirtschaft zurückbleiben.

Die neuesten Frühjahrs-Moden bei Forster MODENHAUS
LINZ • SALZBURG • WELS

Die Vertreter von Land und Stadt gaben in der Versammlung Erklärungen ab, aus denen die allgemeine Sympathie und Neigung zur Hilfe hervorging. In dieser Richtung wird immer wieder nachzustoßen sein.

KLEIDERHAUS
Zahradnik
Feine Damen- und Herrenbekleidung
Maßwerkstätte Modewaren
GRAZ, HAUPTPLATZ
Telephon 84 6 08

Sitzung des Flüchtlingsbeirates

Wien (SP). Der Flüchtlingsbeirat beim Innenministerium trat am Montag zu seiner 16. Sitzung zusammen. Ausführlich befaßte er sich mit der Frage der Vermögensverhandlungen mit den volkdemokratischen Austreiberstaaten und mit der deutschen Bundesrepublik. Auch das Eingliederungsprogramm für Mandatsflüchtlinge und das österreichische Parallelprogramm standen auf der Tagesordnung.

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
Ing. Ernst Eistner
Linz-Donau, Harrachstraße 24 · Ruf 25 64 74

Bischof Wehrenfennig 85 Jahre

Der Kirchenpräsident der evangelischen Sudetendeutschen, D. Dr. h. c. Erich Wehrenfennig, vollendet am 8. April sein 85. Lebensjahr. Bischof Wehrenfennig, aus Oesterreichisch-Schlesien stammend, gründete 1919 die „Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien" und wurde im Jahr darauf zum Kirchenpräsidenten auf Lebenszeit gewählt. Er erreichte es, daß die „Deutsche Evangelische Kirche" als erster deutscher Selbstverwaltungskörper in der CSR von Prag anerkannt wurde. Nach monatelanger Haft wurde Bischof Wehrenfennig 1946 in die Sowjetzone ausgesiedelt und kam 1952 nach Bayern. Er rief seine Landsleute zur Sammlung in der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher" auf, deren Ehrenvorsitzender er wurde. 1955 wurde dem Kirchenpräsidenten von den Tschechen sein goldenes Bischofskreuz, das sie ihm seit 1945 widerrechtlich vorenthielten, zurückerstattet. Im gleichen Jahr wurde er auch in Würdigung seiner Verdienste als Kirchenpräsident vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

32.000 Suchfälle erledigt

Rund 32.000 Suchfälle konnten 1956 bei der Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg erledigt werden, wie aus dem jetzt veröffentlichten Abschlußbericht hervorgeht. Zu der durch die HOK beim Caritasverband geleistete Arbeit wird gleichzeitig festgestellt, daß im Suchdienst die Auskunftserteilung an die verschiedenen Aemter und Behörden einen immer breiteren Raum einnimmt. Von Aemtern und Behörden sind allein 21.590 Anfragen eingegangen, dazu kamen noch rund 6500 Anfragen von Heimatvertriebenen selbst in amtlichen Angelegenheiten. In Lastenausgleichssachen waren es allein weit über 5000 Anfragen, die bearbeitet wurden. In 3400 Fällen galt es, auf Standesämtern Auskunft zu geben und über 1600 Anfragen bezogen sich auf die Ausstellung von Vertriebenenausweisen. Diese Zahlen beweisen wieder einmal, daß die Heimatortskarteien in vielen Fällen den Heimatvertriebenen nicht nur bei der Nachforschung nach Vermißten hilft, sondern daß sie ihnen auch im Verkehr mit Aemtern und Behörden eine wertvolle Unterstützung bietet.

Der Koppenvater

Wie die Geschichte zu berichten weiß, borgte sich der Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, im Jahre 1450 von dem ehrenwerten Bürger Johannes Fust achthundert Gulden zur Einrichtung einer Druckerei, die er ihm auch verpfändete. Wegen Geldschwierigkeiten trennten sich die beiden schon nach fünf Jahren von einander. Auf jene Tage scheint also schon der Brauch zurückzuführen zu sein, daß Bücher nie so ganz billig zu erstehen waren und daß sich heute noch die meisten Bücherfreunde ihre Bücher lieber ausborgen als kaufen. Ich spreche da ganz allgemein, denn was mich nämlich betrifft, so habe ich mir in den letzten Jahren wieder eine recht ansehnliche Bibliothek angeschafft und vor dem vollen Schrank stehe ich dann sehr oft und erfreue mich meines Besitzes. Wenn mir die Gegenwart zum Halse herauswächst, das ist ziemlich oft der Fall, da stürze ich mich dann in die Welt des Buches. Der alte Ginzkey hat da ein prächtiges Gedicht über das Buch geschrieben.

Für meine Seele kommt Besuch:
Ein schönes, wohlgewachsnes Buch.
Zur Lampe trag ich 's sorglich hin.
Vielleicht steckt auch ein Mensch darin?

Grad war ich bis dorthin gekommen, da kam die Maly in die Stube gewischt und pläkte mir in die Ohren, ich soll och glei ufhärn, weil Besuch da wär. Eh, daß ich noch mei Büchla im Schrank verschwinden lassen konnte, ging auch schon die Tür auf und wer hereintrat war kein geringerer als Professor Dr. Eberhard Lachnit. Der Mann hatte es in seinem Leben nicht leicht und er hatte auch nischt zu lachen, schon einmal wegen seiner Frau, der Hortense — Gott hab sie selig! Da verkroch er sich sein ganzes Leben lang in den wahren Gebirgen seiner Bücher. Er war ein kreuzgescheiter Mensch. Lang, mein Gott, ich glaub es sind dreißig Jahre her, haben wir uns nimmer gesehen, denn der Professor, stammend aus dem ehemaligen Kronland Schlesien, war 1918 gleich in Wien geblieben und kam immer nur in den Ferien zu Besuch.

Jetzt hatte er also zu mir in die Baude gefunden und stand mitten in der Stube: „Grüß Gott, grüß Gott, Herr Professor! Ja, was treibt denn Sie zu mir in die Wildnis?" Er schüttelte mir die Pranke, blickte mich gütig an und muß wohl dabei an die längst verklungene Jugendzeit gedacht haben, wo wir uns immer aus lauter Uebermut geprügelt hatten. Ich hieß ihn Platz nehmen und gleich war eine muntere Unterredung im Gange. „Schaun S', Herr Professor, das wird Ihnen interessieren." Ich zeigte stolz zu meinem Bücherschrank. „Lauter schöne Bücher. Das ist ja Ihre Welt. Aber Ihre Bibliothek wird bestimmt größer und reichhaltiger sein. Lauter wissenschaftliche Bücher, wie?"

Eberhard Lachnit schüttelte zu meinem Erstaunen verneinend das schlohweiße Professorenhaupt. Dann fragte er statt einer anderen Antwort: „Und das alles, diese vielen Bücher haben Sie, lieber Koppenvater, gerettet und aus der Heimat hierher gebracht. Erstaunlich, erstaunlich!"

„Aber wo denken Sie denn hin, Herr Doktor!" Nicht eins von meinen alten Büchern ist dabei. Leider! Alles, was Sie da sehen, hab ich mir im Laufe der Zeit wieder neu angeschafft!"

„Sehen Sie, lieber Koppenvater, da sind Sie besser dran als ich. Ich habe gar keine Bücher mehr, wenn ich von dem schmalen Bücherbrett über meinem Bett absehe. Alles weg. Alle verloren!" Ich kannte mich nicht gleich aus. „Und da haben Sie sich, Herr Doktor, keine Bücherei mehr angeschafft?" Wieder schüttelte er verneinend den Kopf. „Ich wäre schön blöde. So sehr es mich schmerzt, ich tu's nimmer!" — „Ja, warum denn nicht, und wo sind denn die vielen Bücher hingekommen. Ausgebombt??!" — „Nein, nein! Nicht ausgebombt. Davor blieb ich Gott sei Dank verschont. Ich habe sie auch nicht versetzt, obgleich es mir nach dem Kriege mehr als schlecht ergangen ist. Sie werden es nicht glauben, aber meine Bücher sind von der Gemeinde Wien sichergestellt worden. Vor den Russen, wie es hieß." — „Ja, wenn die Sachen eh sichergestellt sind, dann sind sie ja nicht weg. Das ist ja eierklar, gell?"

Prof. Eberhard Lachnit lächelte verzeihend, als er solches hören mußte. „Ja, mein lieber Koppenvater, dem ist nicht so. Es ist Ihnen ja nichts Neues, daß Kriege meistens das Unterste zu oberst kehren. So auch der letzte, respektive die Nachkriegszeit. Es scheint, daß auch unsere Muttersprache bei dieser Umwertung so manches abbekommen habe. Begriffe wie Ehre, Treue, so wie wir sie zu unserer Zeit auffaßten, haben sich anscheinend stark verändert. Meine Möbel, na ja, die hab' ich ja wieder zurückbekommen, aber die Bücher ..." — „Und da haben Sie gar nichts unternommen, Herr Professor? Gar nichts unternommen? Da müssen Sie doch wenigstens eine Entschädigung bekommen!" Wieder erriet der Alte meine Gedanken, die ich aus Höflichkeit nicht auszusprechen wagte. „Ich war kein Nazi. Ich war daher auch kein Belasteter, wie der Uneingeweihte vielleicht aus dieser lückenhaften Schilderung schließen könnte. Die Sicherstellung meiner Bücherei, und es war eine große Anzahl wertvoller Exemplare darunter, kommt also auch nicht einer Strafmaßnahme gleich. Sei es wie immer: Meine Geliebten sind unbekannten Aufenthaltes. Zumindest mir unbekannten Aufenthaltes. Doch weil Sie von Entschädigung sprechen! Richtig, ich kriege eine! In den Wirren der Kriegstage lag es mir am Herzen, Hunderte Wiener Kinder rechtzeitig aus der gefährdeten Stadt in Sicherheit zu bringen. Mir ist dafür nachher bescheinigt worden, daß ich mir um die Bundeshauptstadt große Verdienste erworben habe. In Anbetracht dieses Umstandes erklärte man sich auch bereit, meine sichergestellte Bücherei wieder zurückzubringen. Es waren leider nur ein paar armselige Schmöker, die da in mein Haus zurückfanden. An die zwanzig. Die wertvollsten, hieß es übereinstimmend, seien nicht mehr aufzufinden. Das macht natürlich die Sache ein wenig verdächtig. So bot man mir eine Entschädigung an. Lieber Koppenvater! Wir brauchen erst gar nicht Stift und Papier zur Hand nehmen, um den Wert meiner Bibliothek mit Spezialbüchern, vergriffenen Ausgaben, Sonderdrucken und anderen von schwer zu bestimmendem Liebhaberwert auszurechnen."

„Immerhin, Herr Professor. Nehmen Sie nur pro Buch einmal vierzig Schilling an. Es ist nicht viel, aber immerhin etwas." Professor Lachnit holte tief Luft. „Vierzig Schilling! Ich wäre ein halbwegs glücklicher Mensch. Was der Magistrat Wien mir pro sichergestelltes, nicht mehr auffindbares Buch in Anbetracht meiner Verdienste um die Bundeshauptstadt anbietet, sind ganze acht Schillinge. Ein Kriminalreißer übelster Prägung kostet bald das Dreifache."

„Ja, sind denn die total verrückt? Haben Sie wenigstens das Geld schon bekommen?" Ich zitterte schon um die Antwort. „Ich bekomme den Betrag sofort, wenn ich den Nachweis erbringe, wieviel Bücher von der Gemeinde Wien tatsächlich sichergestellt worden sind. Es kamen damals viele Sichersteller. Die meisten in meiner Abwesenheit. Ganz wenige ließen sich herbei oder herab, eine Quittung zu hinterlassen. Ich kenne nicht einmal den Namen meines Briefträgers, wie soll ich heute noch die Namen der Sichersteller aufzählen. Somit ist wohl klar, daß ich auch die Entschädigung niemals erhalten werde."

Jetzt kann ich mir lebhaft vorstellen, warum Prof. Dr. Eberhard Lachnit allen Appetit daran verloren hat, sein karges Pensionsvermögen in seine heißbegehrte Bibliothek zu stecken. Und jedesmal, wenn ich vor meinem Bücherschrank stehe, fällt mir der gute arme Alte ein, und nach dem Aufenthalt der sichergestellten Bücher und ihrer Sichersteller fragt sich arg bekümmert

Euer etwas unsicher gewordener
Koppenvater.

Der Tag „X"

Von Ing. Walter Oplusstil

Das Prinzip der Ordnung ist für jeden einzelnen in diesem irdischen Dasein wegweisend und bestimmend, von der Wiege bis zum Grabe. Denn, jeder muß sich diesem fügen, will er nicht auf seinem Lebensweg scheitern und verderben. Ist doch die Ordnung der Garant jeder systematischen Entwicklung, die Voraussetzung jedes gedeihlichen Aufbaues. Diese Erkenntnis ist eine Binsenwahrheit, die jedem Schulkind geläufig wird. Auf diesem Fundament ist jegliches Leben aufgebaut. In Haus und Hof, in der Schule, im Beruf. Der Bund der Ehe, Betriebs- und Werksgemeinschaften, Gemeindewesen, Landesverwaltungen wären ohne das Gesetz der Ordnung undenkbar! Aber auch Völker und Staaten müssen sich diesem Gebot unterwerfen, wollen sie sich erfolgreich behaupten. Nicht anders ist es im Zusammenleben der Völker dieser Welt. Nur ein gerechtes System der Ordnung verbürgt Ruhe und Sicherheit und damit den Frieden unter den Menschen.

Das hätten Roosevelt, Churchill und Stalin bedenken müssen, als sie sich am 30. November 1943 in Teheran zusammensetzten, um die Welt zu erneuern. Allein die Grunderkenntnisse des Ordnungsprinzipes kamen ihnen gar nicht in den Sinn. Dünkten sie sich doch als die unumschränkten Herren der Welt! In maßlos hoffärtiger Ueberheblichkeit, bar jeder staatsmännischen Klugheit, ohne jeden Weitblick, ohne einen Funken von Verantwortungsbewußtsein mißachteten sie die elementarsten Voraussetzungen zur Schaffung einer Neuordnung.

SCHMIEDEKREUZE
in gediegener Ausführung stets lagernd
bei Wolfgang Rabik, Leonding 46, O.-Oe.

Die dauernde Neuordnung, die sie versprachen, sah freilich in der Tat anders aus. Die Bescherung ließ nicht lange auf sich warten. Wir erleben sie jeden Tag von neuem in einer, von hochexplosiven Brandherden durchbebten, von lähmender Angstpsychose erschütterten Welt. Zusammenbruch der europäischen Ordnung, Vergiftung der internationalen Beziehungen, namenlos chaotisches Unglück über Millionen Menschen! Wahrlich, ihr Werk war des Teufels! Welterneuerer, Weltbeglücker wollten sie sein, als die ruchlosesten Verräter des Abendlandes werden sie in die Geschichte eingehen!

Nicht nur uns Millionen Heimatvertriebenen haben sie das Leben zerstört, die Existenzen vernichtet, uns um unser Hab und Gut, unseren Lebensraum betrogen! Sechs Millionen unschuldig Gemordete haben sie am Gewissen! Darüber hinaus sind 18 Millionen Deutsche in der Ostzone, 7 Millionen Bulgaren, 16 Millionen Rumänen, 9 Millionen Ungarn, 25 Millionen Polen und 12 Millionen Tschechen sowie Slowaken ihrer Freiheit beraubt und einem System unterworfen, das sie das Leben von Kolonialvölkern vegetieren läßt! Mögen fünf Prozent das Regime bejahen, verbleiben immer noch rund 80 Millionen, die es kategorisch ablehnen und sehnsüchtig einen Umsturz erwarten.

In einem Punkt sind sich diese Millionen Entrechteten einig: daß es so nicht endlos weitergehen kann! Das wissen auch jene, die das unselige Erbe der Roosevelt und Churchill angetreten haben. Die Staatsmänner von heute genießen die Früchte der Tätigkeit ihrer Vorgänger bis zum Ueberdruß. Stehen unter dem Druck des Wettrüstens, der immer wieder neu auflebenden Spannungen zwischen Ost und West, vor immer neuen Provokationen in irgendeinem Teil der Welt. Viel Auswahl in ihren Schachzügen haben sie nicht. Entweder bringen sie die Kraft und den Mut auf zu weltweiten politischen Entscheidungen, oder aber es schlittert die ganze Menschheit in den Abgrund des Verderbens.

Gestern waren es wir, die Millionen deutschen Heimatvertriebenen, die brutal hinausgepeitscht wurden, während die sogenannte freie Welt schwieg, nicht sehen und hören wollte! Heute sind es die Ungarn, die daran glauben müssen, deren völkisches Drama die Welt bereits aufhorchen läßt. Wer wird es morgen sein? Wie wird die freie Menschheit eine neue Vergewaltigung hinnehmen?

Die Welt gleicht einem schwerkranken Patienten, dessen Körper von einem tödlichen Bazillus infiziert wird. Vor allem müßte dem Gift der Zersetzung der Nährboden entzogen werden. Dies kann nur dadurch geschehen, indem man die unheilvollen kapitalistischen Auswüchse unterbindet, dafür den Lebensstandard der breiten Massen bewußt und entscheidend fördert. Denn der Mittelstand erscheint fast in allen Ländern Europas eliminiert. Gerade aber er ist es, der mit einem soliden Bürgertum die tragfähigste Stütze der Gesellschaft bildet. Im übertragenen Sinne findet der Bolschewismus nur einen üppigen Nährboden dort, wo die Not an die Türen klopft, die Menschen ausgebeutet werden, die sozialen Verhältnisse nicht in Ordnung sind.

In unvorstellbarer Kurzsichtigkeit haben die drei „Weisen" von Jalta, Casablanca und Teheran gerade den Mittelstand Europas tödlich getroffen. Und gerade wir deutschen Heimatvertriebenen, ehemals gutsituierte Bürger unserer Heimat, haben die schwerste Belastungsprobe unseres Lebens bestehen müssen. Von aller Welt schnöde verlassen, geächtet, einem namenlosen Elend überantwortet, hätten wir damals, 1945 nach der Austreibung, uns alle als willfährige Beute dem Bolschewismus verschreiben können. Wir haben es nicht getan! Trotz des bodenlosen, unerhörten Verrates an unserem Menschenrecht und unserer Menschenwürde sind wir ein Element der Ordnung und damit die Verläßlichsten geblieben.

Daher sind wir deutschen Vertriebenen als die Verläßlichsten geradezu prädestinierte Wegbereiter einer neuen Zeit, die endlich den Alpdruck von der Menschheit nehmen wird und sie herüberführt zur Ordnung, ihr damit Recht und Freiheit bringt!

Der Tag „X", so wollen wir ihn nennen, wird eines Morgens anbrechen und dem schandbarsten Kapitel des 20. Jahrhunderts, der Unfreiheit und dem Terror, ein Ende setzen! Dieser Tag „X" muß kommen, wenn die übrige Welt sich vor der zersetzenden Ansteckung des Bolschewismus bewahren will. Wir alle wollen zur Stelle sein, gerade wir haben ein Recht auf das kleinste geraubte Fleckchen Erde, gleich, wo es liegen möge! Die Verantwortlichen der freien Welt würden gut daran tun, sich gerade mit uns deutschen Vertriebenen über einen planmäßigen Neuaufbau einer dauernden Ordnung ins Einvernehmen zu setzen. Wir würden sie besser beraten, als es die Emigranten des zweiten Weltkrieges einem Roosevelt oder Churchill gegenüber taten. Denn wir wollen nicht mehr und nicht weniger, als daß es unseren Kindern und Kindeskindern erspart bleibe, daß sie eine zweite so gräßliche Menschheitskatastrophe über sich ergehen lassen müßten, wie sie über uns, einer Sintflut gleich, hereinbrach. Wir sind frei von Haß und Rache, bestehen aber auf die bedingungslose Erfüllung unseres Menschenrechtes als freie Bürger und Europäer!

Wenn Sie
bei der Wahl Ihres
Frühjahrs-Mantels
hohe Ansprüche stellen —
dann kommen Sie zu
DAMENMODEN
Alois Schwarz LINZ
LANDSTRASSE 28

Die tschechischen Eisenbahnen hinken nach

Diebstähle sind ebenso an der Tagesordnung wie Verspätungen

Wien (SP). In der Tschechoslowakei wurde der Kampf gegen die schlechte Organisation bei der Eisenbahn angekündigt. Die Verspätungen verursachen des öfteren eine Nichteinhaltung der Lieferungen für die Industrie. Da die CSR noch immer ein Land bleibt, das sich auch im Falle einer militärischen Mobilmachung auf die Eisenbahn verlassen muß, entschloß man sich schon zu Beginn des Jahres zu kategorischen Aenderungen. So wird schon seit Anfang des Jahres mehr Wert auf die Intelligenz des Personals der CSD gelegt. Alle, die sich nicht an Kursen zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse beteiligen wollen oder kein Interesse dafür zeigen und durch ihre Unfähigkeiten ihrem Dienst nicht Genüge leisten, werden an untergeordnete Stellen versetzt. Damit will man gegen den Protektionskult angehen, der noch vor zwei Jahren ein ungeschriebenes Gesetz war, wo man nur auf gute Empfehlungen hin einen besseren Posten erhalten konnte. Auch soll diesen „Protektionskindern", wenn sie die entsprechenden Prüfungen nicht absolviert haben, das Gehalt auf den kleinstmöglichen Tarif gekürzt werden. Ebenso verhält es sich mit der Bezahlung der Arbeitszeit, die durch Zugverspätungen verursacht wurde, wenn Züge in Stationen oder auf offenen Strecken warten müssen. Bis Ende vorigen Jahres wurden diese Stunden mit 50 Prozent des normalen Arbeitslohnes ausgeglichen, am meisten traf dies bei Lokführern, Heizern, Zugführern und Schaffnern zu. Da es sich dabei aber meistens auch um Ueberstunden handelte, kamen die Zuschüsse für die Ueberstunden dazu, so daß alles zusammen immerhin auf 83 Prozent des normalen Lohnes kam. Seit Beginn des Jahres 1957 wurde alles reorganisiert, so daß ein Lokführer für eine Verspätungsstunde Kčs 5.50 erhält, ein Zugführer Kčs 5.—, ein Heizer 4.90, Schaffner 4.90, Manipulanten 4.90, Schaffner in Schnellzügen 4.50, in Personenzügen 4.30, Schaffner in Schlafwagen 4.— und Putzfrauen Kčs 3.20. Außerdem sucht man nach Auswegen, wie man die wirkliche Ursache und den Schuldigen für die Verspätungen finden könnte. Wenn festgestellt wird, daß der Lokführer die Schuld hat, hat dieser keinen Anspruch auf die Zuschüsse. Die Lokführer und Heizer setzen sich aber zur Wehr und sagen, daß die Verspätungen auf die schlechte Kohlenqualität zurückzuführen sei und auf die schleppende Arbeit des Bahnpersonals in den Stationen.

Linz - Hauptplatz im Elefantenhaus
Frühjahrskostüme und
Frühjahrsmäntel in reicher Auswahl
modewaren
franz baumgartner ag.

Ein weiteres Problem sind die Diebstähle am laufenden Band, der schlechte Umgang mit dem Wagenpark und der Mangel an Ersatzbestandteilen. Es ist keine Ausnahme, daß zur Reparatur von Waggons andere Waggons vom gleichen Typ zerlegt werden, um die fehlenden Bestandteile zu finden.

Gegen die Diebstähle ist die Bahnpolizei eingesetzt. Da aber die Diebe meist aus dem Lager der Eisenbahner selbst kommen, werden sie nur schwer gefangen. Ein eindeutiges Beispiel dafür ist der Fall von 32 Eisenbahnern aus Nord-Böhmen, wo die Diebstähle durch eine organisierte Diebsbande, an deren Spitze der Stationsvorsteher Klein stand, durchgeführt wurden. Die Urteile von zwei Jahren bis vier Monate, die in aller Stille gefällt wurden, sollen abschreckend wirken.

Die älteste Eisengroßhandlung Kärntens
EINICHER
KLAGENFURT
Betoneisen, Torstahl, Baustahlgitter, Träger, Stifte, Drähte, Baubeschläge, Schrauben, Rohre, Sanitäres Installationsmaterial, Öfen, Herde
DETAILGESCHÄFT: KRAMERGASSE 5
LAGERHÄUSER: LASTENSTRASSE 15
TEL. 43-01 — 43-05, FERNSCHREIBER 034-453

Geheimdienst der CS-Armee

Prag (SP). Seit 1. Jänner d. J. werden im militärischen Erholungszentrum, nordwestlich von Spindlermühle (Nord-Böhmen), Kurse für Unteroffiziere und niederere Offiziere der sogenannten „Kontra-rozvedka", d. i. Abwehrdienst, durchgeführt. Die Kursteilnehmer wohnen in vier Blockhäusern und im Zentralhaus dieses Zentrums, wo auch theoretische Uebungen durchgeführt werden. Der letzte laufende Kurs, an dem 78 Personen teilnahmen, ging Ende März zu Ende, mit einer Gesamtdauer von einem Vierteljahr.

Die Kursteilnehmer sind in vier Gruppen aufgeteilt: Verhöre, Zensur, Infiltrationstätigkeit und Organisation mit Legislative. Der nächste Kurs soll im Mai beginnen und man rechnet damit, daß man für den Kurs noch die unweit befindliche Villa des ehemaligen Verteidigungsministers Cepizka bekommen wird, wo noch weitere Blockhäuser zugebaut werden sollen.

Farben — Lacke — Haushaltungsartikel
Wilhelm Voit, Wien IV
Wiedner Hauptstraße 65, Tel. U 47 6 66

Das ganze Zentrum besteht aus 14 Holzbauten und einem größeren gemauerten Haus. Hier sind Offiziersfamilien und Angehörige des Sportvereines „Dukla" zur Erholung.

Sowjets in Beneschau

Linz (SP). Militärische Kader, sowjetische Offiziere und Unteroffiziere in der Stärke von ca. 50 Personen, sind neu disloziert beim 30. motorisierten Regiment in Beneschau (West-Böhmen). Es handelt sich hauptsächlich um Verbindungs-Offiziere, Kommandanten von Panzertruppen von Panzern Typ T-35. Die Sowjets sprechen überwiegend gut tschechisch und sprechen nur untereinander russisch.

Soll nicht erfüllt...

Aus einem amtlichen Prager Wirtschaftsbericht geht hervor, daß 20 Prozent der tschechischen Betriebe 1956 ihr Produktionssoll nicht erfüllt haben; so z. B. die Kohlenförderung, die in der zweiten Jahreshälfte stark abgesunken ist. Es mangelt an Bergleuten und der Fortschritt der Technisierung läßt viel zu wünschen übrig... Die Stadt (so hieß sie früher) „unter gläsernem Himmel" Gablonz a. N. — mitten im quellenreichen Isergebirge — leidet chronisch an Wassermangel. An Abhilfe ist nicht zu denken und so wird seit Weihnachten ganz einfach von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh die Wasserversorgung total gesperrt!... Während an den meisten Stellen der tschechischen Landwirtschaft die Grummeternte im Vorjahr überhaupt nicht eingebracht wurde, wurde auf dem großen Staatsgut in Schmiedeberg die erste Fuhre Ende November eingefahren... Es mangelt an Menschen und Maschinen! Wen wundert das noch? Die Hauptsache ist doch, daß das Soll für die Sowjetaufträge erfüllt wird... alles andere ist in der sowjetischen Tschechei Nebensache!

Prager Akten

Durch einen Prozeß, den eine sudetendeutsche Heimatvertriebene vor einem Nürnberger Sozialgericht um die Weiterzahlung ihrer Invalidenrente angestrengt hatte, ist bekannt geworden, daß die Zentralversicherungsanstalt in Prag nahezu alle tschechoslowakischen Versicherungsunterlagen über den Krieg hinwegretten konnte und auf Antrag zuständigen deutschen Behörden entsprechende Unterlagen zur Verfügung stellt.

INTERN. SPEDITION
A. KÜNSTL & SÖHNE
KLAGENFURT - RUF 4506

Erdgasvorkommen in der CSR

WIEN (SP). Wie „Videnské Svobodné Listy" melden, beträgt der Erdgas-Anteil zur Versorgung der Bevölkerung in der Tschechoslowakei bereits volle 30 Prozent. Im Jahre 1945 hieß es, daß das Erdgasvorkommen in der CSR nur 200 Millionen Kubikmeter betrage, doch wurden in letzter Zeit bereits so reiche Vorkommen entdeckt, daß nunmehr der Erdgas-Fundus auf mehrere Milliarden Kubikmeter geschätzt wird. Innerhalb der letzten zwei Jahre allein wurden große Vorkommen zwischen Lundenburg und Preßburg entdeckt. Hier handelt es sich um das bisher größte Vorkommen. Weitere Quellen liegen im sogenannten Wiener Kessel, in der Donauebene und in der Ost-Slowakei.

Kaufen Sie Ihren Bedarf beim Erzeuger, dann sparen Sie Geld.
Spirituosen, Weine daher nur bei
AMLACHER
KLAGENFURT - VILLACH - FERLACH

Nachrichten aus der Heimat

Feldsberg. Feldsberger, die vor kurzem ihren Heimatort besuchten, schreiben: Wir können nur jedem, der nicht Angehörige dort hat, raten, sich nicht durch einen Besuch die schöne Erinnerung an die Heimat zu zerstören. Der Stadtplatz ist voller Unkraut, der Schloßpark ohne Bäume und Sträucher. Die Fenster sind mit Brettern vernagelt und die Bürgersteige voller Löcher. Man könnte weinen. Das Feldsberger Schloß ist ein Magazin oder Lager einer staatlichen Konfektionsanstalt. Von hier aus wird die ganze Umgebung beliefert. Das Eisgruber Schloß beherbergt ein forstwirtschaftliches Museum. Kein einziges Möbelstück ist mehr vorhanden.

Fröllersdorf. In Olmütz wurde im vergangenen Herbst ein 34jähriger Fröllersdorfer vom Staatssicherheitsdienst verhaftet, weil er mit in Oesterreich und Deutschland lebenden Jugendfreunden im Briefwechsel stand. Bei der Hausdurchsuchung wurde ein Uniformstück der ehemaligen deutschen Kriegsmarine gefunden, was für den Verhafteten, der bei der Marine während des Krieges gedient hat, als besonders „belastend" gewertet wird.

Gablonz. 60 Prozent der in der Glasindustrie Tätigen sind nach einer neuen Statistik immer noch Deutsche.

Haida. Das in der letzten Folge genannte Glasmuseum befindet sich im Rautenstrauchhaus (nicht Rauchenstrauch). Es wurde mit der Widmung als Glasmuseum seinerzeit weit unter dem Werte veräußert, wie uns Lm. Regierungsrat Wotzel in Salzburg mitteilt, dessen Frau in dem Rautenstrauchhause geboren wurde.

Prag. Stadtsekretär a. D. Hans Reichenberger liegt in Prag begraben. Wie sein Sohn, unser großer Landsmann Dr. Emanuel J. Reichenberger, der bekanntlich nunmehr ständig in Wien lebt, feststellen konnte, wird dieses Grab von einer — Tschechin betreut und pfleglich in Ordnung gehalten. Diese große Frau, die Dr. Reichenberger seinerzeit in Hanichen bei Reichenberg als Austauschschülerin kennenlernte und der er Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilte, macht „vieles gut, was andere verdarben".

Tetschen. Tetschen hat sei Ende des letzten Krieges sein Gesicht vollkommen verändert. Heute ist die Stadt fast ausschließlich von Leuten bewohnt, die etwas mit der Elbe-Schiffahrt nach Hamburg zu tun haben. Da es sich um eine Verbindung zwischen Ost und West handelt, ist die Polizei in Tetschen das zweite Hauptelement. Die Polizei in Uniformen ist zwar in der Minderheit, denn es überwiegt die politische Polizei der inneren Sicherheit. Zweigstellen der Nachrichtenzentrale befinden sich in den Villen nördlich von Tetschen. Außerdem sieht man des öfteren auch Frauen in der SNB-Uniform. Ferner sollen nicht unerwähnt bleiben die sogenannten „staatlichen Prostituierten", das sind geschulte Agentinnen, die aus der zuständigen Schule in Kalsbad kommen und in allen Lokalen der Stadt und Umgebung eingesetzt werden, wohin Angestellte der Elbe-Schifffahrt kommen. Besonders stark ist die „Leitmeritzer Bierhalle" „besetzt", das Kaffeehaus „Praha", Büfett „Koruna" und der Betrieb „Parolod". Die Agentinnen wohnen entweder direkt in den Betrieben oder in der Nähe, wo sie gut eingerichtete Empfangsräume haben.

Winterberg. Mitten im Stadtpark haben sich Zigeuner eine Siedlung gebaut. Sie ist aus zusammengestohlenen Ziegeln, Brettern und Wellblech gebaut und demgemäß ein Schmuckstück des Stadtparkes. Von St. Johann in Richtung Wegsäule wird eine neue Straße gebaut, die zu den neuen militärischen Unterkünften führt.

Einen Augenblick, liebe Eltern!

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Ihr sollt es nicht als eine Ungebührlichkeit betrachten, wenn wir Euch bitten, einige Worte von uns anzuhören. Wir gehören doch zusammen — ohne Euch wären wir nicht da, und ohne uns würdet Ihr aufhören, Eltern zu sein. Das ist doch einleuchtend. Und es verpflichtet!

Es verpflichtet uns, zu Euch zu stehen bis zur letzten Konsequenz — es verpflichtet aber auch Euch, uns zu helfen, überall dort, wo wir Eurer Hilfe bedürfen.

Keine Angst, wir haben nicht die geringste Absicht, Eure Geldbörse zu torpedieren, obwohl unser „Finanzminister" krampfhaft versucht, unser Schifflein in den seichten Gewässern unseres Budgets flott zu erhalten und obwohl jeder Groschen für unsere verhungerte, chronisch unterernährte Kassa eine nicht abzuschätzende Wohltat bedeuten würde und Labsal für unser von pekuniären Sorgen stark angenagtes Nervensystem wäre.

Die Hilfe aber, die wir diesmal von Euch erbitten, ist rein ideeller Art, und wir hoffen, daß Ihr Euch unserer Bitte nicht verschließen werdet, schon deshalb, weil ihre Erfüllung schließlich Euch selbst zugute kommt.

In einer gar nicht allzu fernen Zukunft müssen wir Euer Erbe antreten, ein Erbe, um das wir wahrhaft nicht zu beneiden sind: Eine Welt, in welcher der Mensch selbst und seinen Schöpfer übertraf. Denn Gott schuf bekanntlich aus dem Chaos die Welt, der homo sapiens aber schuf sogar das Chaos...

Doch Spaß beiseite: Gerade in diesem Tohuwabohu verschiedener politischer Richtungen und eines blinden Chauvinismus haben wir Sudetendeutschen die heilige Aufgabe,

durch unser Beispiel als Bindeglied für alle jene Kräfte zu dienen, die ordnend einzugreifen und die Menschheit von dem Wahnsinn der Selbstvernichtung zu bewahren gewillt sind.

Schon die Tatsache, daß wir ungeachtet unserer parteipolitischen Anschauungen uns als Sudetendeutsche erklären, ist ein einmaliger Beweis der sittlichen Größe unseres Volksstammes. Daß wir diesen Gedanken sudetendeutscher Zusammengehörigkeit auch über die Staatsgrenzen hinweg pflegen, erfüllt uns mit dem stolzen Bewußtsein, ein bindendes Glied eines gesamtdeutschen Kulturraumes zu sein, in dem allerdings die politischen und eigenstaatlichen Verhältnisse des deutschen Raumes respektiert werden.

Unsere Bereitschaft, mit einem fremden Volk, das an uns ein grauenvolles Unrecht begangen, uns auf dem friedlichen Wege zu verständigen, unsere Ansprüche zu vertreten und trotzdem Achtung vor dem nationalen Empfinden unseres Verhandlungspartners zu bewahren, sich von Mensch zu Mensch auszusprechen, das ist vielleicht der erste Schritt zu einer Begleichung der Differenzen zwischen West und Ost ...

Leider ist es immer noch so, daß es den meisten leichter fällt, jemanden zu hassen, weil er anders denkt, als Zuneigung zu ihm zu empfinden, weil er genau so fühlt wie wir. Denn im Grunde genommen fühlen wir doch alle gleich, und die Tränen einer Mutter, die ihre Söhne beweint, sind in jedem Falle die erschütterndste Anklage an das Schicksal, gleichgültig, welchem Volke oder welcher Rasse diese Mutter angehören mag.

Haben nicht schon genügend Mütter geweint im Laufe der Geschichte, starben nicht schon genug gerade der besten Söhne auf

SPORT-TEXL, Linz
Landstraße 62
Ausrüstung und Bekleidung für jeden Sport, Spezialgeschäft für Zelt- und Campingbedarf — Zeltverleih
Fordern Sie Prospekte an!

den Schlachtfeldern? Und gab es jemals einen Sieg, der groß und gerecht genug wäre, um die Vernichtung eines einzigen Lebens zu rechtfertigen?

Wir sind überzeugt, daß es viel vernünftiger ist, für ein Volk zu leben, als dafür zu sterben.

Deshalb vertreten wir die Ansicht, daß wir vollkommen neue Wege einschlagen müssen, um die Welt so zu gestalten, daß ein Leben in ihr wirklich lebenswert ist.

Wir treten für Freundschaft ein, für ehrliche Freundschaft von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk.

Wir respektieren das Lebensrecht aller, die auch bereit sind, unser Recht auf Leben zu respektieren.

Wir verstehen es, wenn sie ihr Volk lieben, weil wir auch das unsere lieben und achten.

Wir verurteilen es nicht, wenn sie sich mit der Waffe in der Hand verteidigen, wenn man ihr Volk angreift, weil auch wir uns gegen jeden Angriff auf das Lebensrecht ununseres Volkes mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr setzen würden, gerade wir Sudetendeutsche wohl noch bedingungsloser als diejenigen, die noch keinen Schritt außerhalb des großen deutschen Sprachraums getan haben. Denn wenn jemand weiß, was es heißt, seine angestammte Heimat zu verlieren, dann wissen es wir.

Trotzdem ersehnen wir aber einen gerechten Frieden und lehnen einen Revanchegedanken ab, da er nur ein neues Glied an der schweren Kette bedeuten würde, die uns in den unheilvollen Abgrund der Selbstvernichtung hinabzureissen imstande wäre.

Gerecht zu uns selbst, aber auch gerecht zu allen anderen, das ist der Leitspruch, nach dem wir unsere Generation erziehen wollen. Um sie aber in diesem Sinne erziehen zu können, müssen wir mit ihr Kontakt bekommen können. Die ist der Grund, warum wir diese Zeilen an Euch richten. Denn wieviele von Euch haben Kinder, die noch immer nicht in der Sudetendeutschen Jugend erfaßt sind.

Schickt sie zu uns!

Laßt sie hören, was wir ihnen alles über unsere Heimat zu sagen haben, laßt sie im Kreise gleichgesinnter, wertvoller junger Menschen heranreifen zu unbestechlichen Vertretern auch Eurer Interessen.

Bedenkt, daß jede Bewegung ohne Jugend zwangsläufig vergreisen und einfach verschwinden muß. Wollt Ihr, daß all das Unrecht, das an uns begangen wurde und immer noch begangen wird, unsere gerechten Ansprüche der Vergessenheit anheimfallen? Könnt Ihr es verantworten, daß Eure Kinder die verlorene Heimat vergessen oder nie davon hören, von dem Land, in dem unzählige Generationen unserer Vorfahren gelebt, geliebt, gearbeitet und gekämpft haben, in dem sie gestorben sind?

Wir glauben Euch nicht, daß Ihr diesen geheiligten Boden preisgeben wollt!

Schickt Eure Kinder unbesorgt zu uns. Je mehr wir sind, desto eher wird unsere Stimme gehört, um so mehr Gewicht haben wir! Denn auch ethische Forderungen werden nur dann beachtet, wenn sie von einer entsprechenden Anzahl von Menschen vertreten werden.

Wenn Ihr es Euch zu Herzen nehmt und Eure Kinder uns anvertraut, können wir zum größten Jugendverband Oesterreichs werden. Und dann können wir unseren gerechten Forderungen Nachdruck verleihen. Denkt daran und handelt so, wie wir es von jedem aufrechten Sudetendeutschen verlangen müssen!

Ist unser Brauchtum noch „zeitgemäß"?

Ostern steht vor der Tür, auf den Wiesen blühen die Blumen, und in den Heimabenden erzählen wir unseren Jungen und Mädeln, wie wir daheim im Sudetenland das Osterfest begingen. Da sitzt die Gruppe vor uns, lauter Sudetendeutsche — und auch einige waschechte Oesterreicher dabei —, die einen aus dem Egerland, die anderen aus Südmähren, dort ein Böhmerwälder, da ein Nordmährer neben einem Schönhengstgauer. Und da beginnt schon die Schwierigkeit. Jeder will wissen, wie es gerade in seiner Heimat aussah mit dem österlichen Brauchtum, und da kommt man in einem Abend ja gar nicht zurecht, denn wie vielfältig war unsere Heimat doch nach ihren stammlichen Eigenarten. Aber gemeinsame Grundzüge im Osterbrauchtum gab es in allen Landschaften unserer Heimat. Einmal schon deshalb, weil gerade die Osterbräuche zum großen Teil noch auf den Frühlings- und Fruchtbarkeitszauber der germanischen Ureltern zurückgehen, und dann, weil die meisten dieser germanischen Bräuche im Zuge der Christianisierung sehr klug benützt, um- und ausgebaut und dadurch weitergegeben und uns erhalten blieben. Wenn ich nun also vor den Mädeln sitzte, kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, daß es in allen sudetendeutschen Landschaften mindestens so ähnlich war wie in meiner Heimat, dem Schönhengstgau.

Ostern fing — genau genommen — bei uns schon am Palmsonntag an. Das heißt, schon in der Nacht vor dem Palmsonntag. Da saßen die Mädel in den Dörfern erwartungsvoll bange hinter ihren Fenstern (wenn sie es auch nie zugeben wollten!) und warteten, ob s i e kämen. Die Burschen nämlich, um die „Pflöckl zu schlagen". Armdicke Pflöcke schlugen die Burschen vor den Fenstern ihrer Mädel in die Erde, so tief, wie ihre Liebe war, sangen dann noch ein Lied und gingen zum nächsten Fenster. Das Mädel aber wußte, daß es sich für den Ostermontag mit Eiern und Kuchen zu versehen hatte. Die Pflöcke aber mußten verschwunden sein, ehe die Leute am Palmsonntag in die Frühmesse gingen. Und wenn dann ein Bursche, der ganz sicher gehen wollte, hinterlistigerweise noch eine Eisenstange durch den Pflock getrieben hatte, so daß man ihn nicht absägen konnte, bekam das Familienoberhaupt Arbeit.

Am Vormittag gingen alle zur „Palmenweihe" ins Hochamt. Jeder hatte seine Weidenkätzchen mit, nicht nur die Buben, wie hier in Oberösterreich, und trug diese kostbaren Mittel gegen den bösen Blick und alle möglichen Wehs dann behutsam nach Hause, wo sie das Jahr über hinter dem Kreuz in der Stubenecke blieben und das Haus auch noch vor Unwetter bewahrten.

Am Gründonnerstag flogen wie allerorts die Glocken nach Rom, und die Tageszeiten und das sonst übliche Gebetläuten wurde nun geratscht. Die Kinder der armen Leute gingen dabei von Hof zu Hof, ratschten den englischen Gruß und bekamen dafür Eier, „Scheiblich" (Backwerk) und Geld, also das, was ihre Eltern ihnen nicht hätten bescheren können. Später dann wurde der Ertrag des Ratschens oft für die Arbeit unserer Schutzverbände zur Verfügung gestellt. Ob das Ratschen noch ein Rest aus der Zeit ist, da man die bösen Geister (des Winters) mit Lärm vertrieb? Die Mädel aber mußten sich auf jeden Fall vor Sonnenaufgang, ohne gesprochen zu haben, im fließenden Wasser waschen, damit sie schön wurden. Und Honigbrot und Grünes mußte auf jeden Fall gegessen werden, damit man gesund blieb. Geratscht wurde bis zur Auferstehung am Karsamstag.

Am Karsamstag wurde vor den Kirchen „der Judas verbrannt" (die Reste des geweihten Oels) und die Birkenscheiter in dem Feuer angebrannt und gesegnet, die die Leute mitgebracht hatten. Die Auferstehungsprozession, eine Angelegenheit des ganzen Dorfes, leitete das Osterfest erst richtig ein.

Am Ostersonntag morgen zogen dann in manchen Gegenden die Leute auf die Anhöhen, um „die drei Freudensprünge der Sonne" mit anzusehen, und nach dem Hochamt gingen die Bauern und Bäuerinnen mit dem Gesinde und den Kindern hinaus in die Felder und steckten in jeden Acker drei Kreuzerl aus dem geweihten Holz und geweihte „Palmkatzel" und baten um Segen für die Frucht. Am Nachmittag versammelten sich die Burschen zum Osterreiten um die Gemarkung des Dorfes.

Den Eiersegen brachte bei uns im Schönhengsgau erst der Ostermontag. Da gingen die Kinder der Armen wieder von Haus zu Haus mit ihren „Schmeckostern" (gut eingeweichte, kunstvoll vier-, sechs- oder achtfach geflochtene Weidenruten mit bunten Bändern), sagten ihre Sprüchlein her:

„Mir sein heit Schmeckustern kumma
hobn uns a Gert gleich mejtgenumma,
bindt ihr uns recht Scheiblich ei,
steck mer de Gert gleich wejder nei."

oder

„Mir kumma ock schmeckustern,
es sei de heilign Ustern,
ding mr o, ding mr o,
ding mr an wezen Kuchen o,
un a Ei, un a Ei,
un an Kroizer mettn drei."

Hatten sie dann das Gewünschte erhalten, schlugen sie zum Dank etwas zaghaft mit ihren Ruten ihre Wohltäter und gingen zum nächsten Haus. Die schmeckosterten Eier wurden dann „getitschkert". Das hingehaltene Ei mußte mit einem Kreuzer so getroffen werden, daß er stecken blieb. Gelang das, gehörte das Ei dem Werfer, blieb der Kreuzer nicht stecken, gehörte der Kreuzer dem Eibesitzer.

Aber eigentlich war der Ostersonntag bei uns der Tag der jungen Burschen und Mädel. Mit dem „Pflöcklschlagen" hatten sich Burschen angesagt, und nun kamen sie mit ihren Ostergerten und droschen ihre Mädel ganz herzhaft durch, die liebe Mutter und sämtliche weibliche Hausgenossen wurden auch bedacht, damit sie „dicke Wadeln" bekämen, lange leben sollten und viele Kinder bekämen. Die Mädel wehrten sich zwar, aber nur so, denn schließlich war ja auch dies eine Form der Werbung, und so bekamen die Burschen zum Dank schön gekratzte Eier mit herrlichen Sprüchen: „Aus wahrer Lieb und wahrer Treu, schenk ich Dir dies Osterei" und ähnliche. Dafür hatte sich dann der Bursche mit schönen gelbem oder rotem Osterschnaps zu revanchieren und wurde, wenn er gern gesehen war, zum Dableiben aufgefordert. Und wenn „ihn" das Mädel loswerden wollte, bekam er eben ein ungekocht gefärbtes Ei, das dann in seiner Rocktasche sich etwas feucht anfühlte.

Und damit ging das Osterfest zu Ende, die arbeitsreichste Zeit des Bauern begann.

Und heute?

Wir leben nicht mehr in der Gemeinschaft unserer Dörfer, die dieses Brauchtum wirklich brauchte. Wir haben keine Felder mehr, in die wir unsere Kreuze und Palmkatzeln stecken könnten, wir können auch nicht mehr zum Osterreiten hinausgehen. Pflöckelschlagen würde in unseren gepflasterten, staubfrei gemachten Straßen auch etwas schwerfallen. Müssen wir unser Brauchtum deshalb aufgeben?

Haben wir nicht vielleicht einen kleinen Garten, in dem wir unsere Palmkatzel, ob geweiht oder ungeweiht, stecken können, oder wenigstens einen Balkon mit Blumenkästen? Und eine kleine Ostersaat mit Gerste oder Hafer oder Linsen auf einem Teller anzulegen und dahinein die Ostereier und die

Möbelhaus
Karl Klinge
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30
Telephon 27-75
Großes Lager in Perserteppichen
Vorhängen, modernen Polstermöbeln
Eigene Erzeugung
Ein unverbindlicher Besuch lohnt sich!

Palmkatzel zu stecken, sollte uns doch nicht so schwerfallen! Und alle die Bräuche, die sich in der Familie selbst abspielen, die können ja doch erhalten bleiben. Wir lebten doch zu Hause auch in der Stadt und haben schmeckostert. Erst bei unseren Eltern und dann bei allen Verwandten, die uns eingeladen hatten — und bei den anderen auch! Ein ruhiger Osterspaziergang der aufgehenden Sonne entgegen — ist er nicht mehr wert als eine Gesellschaftsreise im Abonnement durch einen halben Kontinent? Und gehen denn nicht auch hier die Buben ratschen? Laßt eure Kinder doch mittun und erklärt ihnen, warum sie das tun.

Ja, und dann die Eier! Müssen es unbedingt die so wunderbar kitschigen Abziehbildeln sein, die so schablonenmäßig sind? Könnten wir uns nicht einmal mit dem Pinsel bewaffnen und Großmutter fragen, wie zu Hause die Ostereier ausgesehen haben? Die Kinder helfen ja so gerne mit! Und die Väter und Buben haben ja scharfe Taschenmesser und können damit die schönsten Muster in die gefärbten Eier kratzen. Ganz mutige Erwachsene können die Eier auch mit einem Holzstäbchen und Salzsäure bemalen, dann geht die Farbe an den Strichstellen weg. So kann man die „Arbeit" des Eiermalens schon zu einem Fest für sich machen. Und Feste „b r a u c h e n" wir doch, nicht? Heute mehr denn je. Sie zu wirklichen Festen zu machen, lehrt uns das Brauchtum. Oder ist es doch nicht zeitgemäß?" —dt.

Znaimer Ratschenbuima

Von Paul Brückner

Den Znaimern wurde das Herannahen des Frühlings durch das laute Knarren der ersten Ratsche verkündet. Der Frühling erschien aber nicht in der Gestalt eines munteren Jungen, wie er von den Poeten geschildert wird, sondern in der eines in eine schmutzigweiße, grobhaarige Halina gehüllten „Kroaten", der, mit den ersten Veilchen erscheinend, von Haus zu Haus ging, in der erhobenen Rechten eine mächtige „Ratschen" schwingend, mit eintöniger Stimme rief: „Kafte Ratschen, kafte Ratschen!" Sorgsame Bürger, denen das Wohl ihrer Nachkommenschaft am Her-

Kinderbekleidung bis 15 Jahre
Babywäsche
HILDE CAESAR Linz, Bismarckstraße
Bad Ischl, Auböckplatz

zen lag, versäumten es dann nie, für die zarten Sprößlinge solch ein knarrendes Instrument schon einige Wochen vor Ostern anzuschaffen. Bis dahin wurde fleißig mit der Ratschen zu Hause geübt.

Wenn dann die Karwoche kam, traten die „Ratschen" in die Oeffentlichkeit. In Znaim teilten sich die mit Ratschen versehenen Schuljungen stets in zwei Lager, in „Niklasianer" und „Jesuiter". Die ersteren hielten ihre Zusammenkünfte neben der Stadtpfarrkirche zu St. Niklas, die anderen bei der Jesuitenkirche. Noch war es nicht zwölf Uhr, und schon kamen von allen Seiten Buima herbei. Auf dem Kirchenplatz trafen sie zusammen, und die Verhandlungen begannen. Vor allem drehte sich die Debatte um den einzuschlagenden Weg, auf dem der Zug der Ratschenbuima wandeln sollte. Da traten nun einige verwegene Neuerer auf, die auf den Umsturz der bisher bestandenen Wegordnung hinarbeiteten. Sie begehrten kategorisch, daß der Zug ihre „Gasse" berühre. Die Debatte wurde oft sehr heiß. Der Sprecher nahm nun das Wort zu etwa folgenden Weisungen:

Buima! Ich hoffe, daß jeder von euch heute seine Pflicht erfüllen und mit aller Kraft ratschen wird. Wehe, wenn einem die „Ratschen" aus der Hand gleitet. Er darf morgen nicht mehr mittun und bekommt auch von den Otsereiern keinen Anteil. Rückte der

OÖ. Landesreisebüro Linz
ZENTRALE
Hauptplatz 9, Telephon 23 3 44
ZWEIGSTELLEN:
LINZ, Taubenmarkt 2, Tel. 22 2 45
WELS, Kaiser-Josef-Platz 52, Tel. 30 28
Sämtliche Bahnfahrkarten, Schlafwagenbilletts, Flug- und Schiffskarten
Veranstaltung von Gesellschaftsreisen. — Verlangen Sie unser ausführliches Reiseprogramm. Telephonische Entgegennahme Ihrer Bestellungen und Wünsche.

Zeiger der Uhr gegen Zwölf, so formierte sich mit Schnelligkeit und Präzision der Zug, die Kleinen wurden ins Vordertreffen gestellt, hinter ihnen die größeren Buima. Den Abschluß des Zuges bildeten größere Buima mit raffiniert erfundenen „Ratschenschiebekarren". Ohne diesen Schlußeffekt hätte das ganze tadellose Arrangement nix geheißen. Auf jedem freien Platz wurde haltgemacht und einstimmig vorgetragen:

„Wir ratschen, wir ratschen den englischen Gruß,
Den jeder katholische Christ beten muß,
Fallt nieder, fallt nieder auf eure Knie
Und betet ein Vater unser und Ave Marie."

Immer weiter schritt der Zug, von Gasse zu Gasse. Dies wiederholte sich bis Karsamstag zum Glorialäuten.

Der Chronist, der uns dieses Znaimer Kulturbild aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vermittelte, muß ein ganz besonders arger Spießbürger gewesen sein, denn er schrieb am Schluß seiner Ausführungen wörtlich: „Die fortschreitende Kultur hat vor einigen Jahren dieser offiziellen Ratscherei in der Karwoche Einhalt getan und sie gehört nunmehr bloß zu den historischen Denkwürdigkeiten der Stadt Znaim." Was nicht stimmte, da in den Dörfern der Brauch ungemindert Gepflogenheit blieb und auch in der Stadt noch lange geübt wurde. Schon in seinen Ausführungen bezeichnete der giftige Schreiber die Ratschen mehrmals als „Gehörmordwerkzeuge".

Die Bereitschaft zum Opfer

Von Dr. Leo Pfeil

(SAD). Wie ein roter Faden ging durch die außenpolitische Debatte des Vorjahres eine ganze Reihe von Erklärungen offiziöser Stellen zur Frage der deutschen Ostgebiete. Außenminister v. Brentano hat selbst des öfteren das Wort dazu ergriffen und erst jüngst von den Opfern gesprochen, welche Deutschland gegenüber Polen zu bringen gewillt sei. Welcher Art diese Opfer sein sollen, davon wurde nicht gesprochen. Volle Klarheit allein kann aber auf diesem Gebiete die Möglichkeit von Ausdeutungen beseitigen, die unseres Erachtens ein Unglück für Deutschland und Europa wären.

Am Tag, bevor Außenminister v. Brentano nach München fuhr, um dort vor den Studenten der Universität über das Thema „Deutschland und der Osten" zu sprechen, gewährte er dem Vertreter einer großen amerikanischen Wochenzeitung eine Unterredung. Es ist lehrreich, beide Aeußerungen zu vergleichen.

In München betonte der Minister das Anliegen der deutschen Wiedervereinigung — er betonte es als den Anspruch auf ein Recht, das dem deutschen Volk durch Natur, Vernunft und Geschichte gegeben sei, als ein Recht, von dem das Volk nicht lassen dürfe und auch niemals lassen werde. Dafür erntete der Minister den nachdrücklichen Beifall

Haus der Halbfertigkleidung

seiner jugendlichen Zuhörer. Freilich fügte er hinzu, daß man sich klar sein müsse, daß man für die Verwirklichung dieses Rechts Opfer bringen müsse — aber welche Opfer bringt man für ein Recht, das man als solches, also uneingeschränkt und unabänderlich beansprucht? Solche Opfer können in Geld bestehen, in anderen materiellen Werten, vielleicht auch in der Einschränkung anderer, minder gewichtiger Rechte — wie z. B. gewisser militärischer Hoheitsbefugnisse. Deutlich ausgedrückt heißt das: Deutschland verlangt die vollständige und bedingungslose Abschaffung der Grenze zwischen der Sowjetzone und der heutigen Bundesrepublik. Diese Befreiung Mitteldeutschlands ist gleichbedeutend mit dem Ende des SED-Systems. Deutschland ist bereit, sich die Pensionierung der Ulbricht und Wollweber, der Grotewohl und Benjamin etwas kosten zu lassen — einen langfristigen Handelsvertrag mit der Sowjetunion etwa, die Einordnung Gesamtdeutschlands in ein europäisches militärisches Sicherheitssystem unter Verzicht auf bestimmte Angriffswaffen und dergleichen — andererseits aber ist Deutschland nicht bereit und wird niemals bereit sein, auf die Befreiung Dresdens und Weimars, Ost-Berlins und der ganzen übrigen Zone zu verzichten. Es ist erfreulich und zeugt von gesundem politischem Sinn der jungen akademischen Generation, daß sie auch einer Opferbereitschaft Deutschlands — in diesem Sinn — Beifall zollte.

Am Tage vorher erwähnte Minister von Brentano gegenüber dem amerikanischen Berichterstatter eine Frage, die er in München mit keinem Wort berührte: Die Frage der osteuropäischen Satelliten der Sowjetunion. Er bekannte sich diesen Staaten gegenüber erneut zu seinen „Fünf Grundsätzen", die vom NATO-Rat am 17. Dezember vorigen Jahres angenommen worden sind. Diese Grundsätze sprechen sich für politische und wirtschaftliche Selbstbestimmung und gegen imperialistische Bedrückung und die Verletzung von Menschenrechten aus.

Dann kam — als Antwort auf die Frage, ob das wiedervereinigte Deutschland „bereit sei, Polen für das 1939 geschehene Unrecht zu entschädigen" — die Feststellung, daß man bereit sein werde, den Grundsatz, wo-

Du schläfst immer gut, herrlich und fein,
Kaufst du **Bettzeug** bei **Karl Weißengruber** ein.
Das Geschäft ist wohl etwas versteckt,
Es ist beim Rathaus gleich ums Eck.
Das altbekannte **Karl-Weißengruber-Geschäft**
In Linz **nur** Rathausgasse 3.

nach für die Wiedervereinigung Opfer zu bringen seien, auch auf das deutsche Verhältnis zu Polen anzuwenden. Dies muß sorgfältig gelesen und sorgfältig durchdacht werden.

Im Wiedervereinigungsfall ist die Sache klar: Hier will man die — wohlgemerkt: integrale und unangetastete — Durchsetzung eines Rechts mit Opfern (auf anderen Gebieten) erkaufen. Was soll aber im anderen Fall mit Opfern erkauft werden? Etwa auch die Durchsetzung eines Rechts — also die Verwirklichung eines klaren, scharf umrissenen, neuen, vom bisherigen Zustand der Rechtlosigkeit abweichenden, ihn wiedergutmachenden Zustandes? Von nichts dergleichen hat der Minister gesprochen. Er hat Breslau nicht erwähnt, nicht die Marienburg, nicht Danzig; er hat von der Vertreibung der Deutschen aus diesen Gebieten geschwiegen. Was will er also, daß Deutschland mit Opfern erkaufe? Ein zukünftiges gutes Verhältnis zu Polen, das gleichzeitig die ihm widerrechtlich zuerkannten Gebiete behalten, welches das Unrecht der Austreibung verewigen möchte?

Um diese Frage geht es. Auf der einen Seite ist von der Wiederherstellung des Rechtszustandes zugunsten der Menschen in der Zone, auf der anderen Seite aber von der Aufrechterhaltung des Unrechts zu Lasten der Vertriebenen die Rede — und für beides scheint der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik in ganz gleicher Weise „Opfer bringen" zu wollen. Wäre nicht angezeigt, hier Klarheit zu schaffen?

Niemand gönnt den Menschen, die heute noch unter dem SED-Regime leben müssen, die Freiheit mehr als die Vertriebenen — gleichwohl aber können sie nicht anerkennen, daß ihr Heimat- und Menschenrecht geringer wiegt als dasjenige der Zonenbewohner. Auch in dieser Hinsicht sollte es zwischen Deutschen und Deutschen keine Unterschiede geben. Und wenn von dem „Unrecht" die Rede ist, das Polen von Deutschland 1939 zugefügt worden sei — muß man nicht im gleichen Atemzug aus Gerechtigkeit von den Leiden Danzigs und der deutschen Volksgruppe die Rede sein, die diese unter polnischer Herrschaft seit 1919 erfahren mußten? Und ist es wirklich noch nötig, an die Schrecken der Austreibung nach 1944/45 zu erinnern? Auf welche Seite neigt sich die Waage des Rechts, wenn Deutsche und Polen wirklich einmal beginnen wollten, sich ihre Unbill gegenseitig aufzurechnen?

Will die deutsche Außenpolitik all dies wirklich gering achten und vergessen, will sie sich ihrer Aufgabe entziehen, die Interessen und berechtigten Anliegen aller Deutschen — also nicht nur der 17 Millionen Zonenbewohner, sondern auch der 12.5 Millionen Vertriebener — wahrzunehmen, so möge sie es sagen. Sie kann des Beifalls des Herrn Gomulka in diesem Fall ebenso sicher sein wie der rückhaltlosen Zustimmung aller Neutralisten, fellow-travellers und ähnlicher Leute. Die Vertriebenen freilich wüßten dann, woran sie sind.

Deutsch-sudetendeutsches Freundschaftsband

Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Sudetendeutschen

Regensburg (SP). In der Patenstadt der sudetendeutschen Volksgruppe, in Regensburg, von wo aus seit Jahrtausenden enge Beziehungen zum sudetendeutschen Raume bestanden, wurde am 9. März die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der sudetendeutschen Volksgruppe" gegründet. Oberbürgermeister Hans Hermann und der Sprecher Dr. Lodgman unterzeichneten die Satzungen der Förderergesellschaft im Trauungssaal des Rathauses, der mit den rot-weißen Fahnen der Stadt Regensburg und den schwarz-rot-schwarzen sudetendeutschen Fahnen geschmückt war. Sinn und Zweck der Gesellschaft ist die Zusammenfassung der einheimischen Bevölkerungskreise, die dem Sudetendeutschtum nahestehen. Gedacht ist dabei vor allem an einen Zusammenschluß der Stadt- und Landkreise, die eine Patenschaft über eine sudetendeutsche Stadt oder eine Landschaft übernommen haben. Darüber hinaus sollen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Politik und der Wirtschaft sowie Organisationen für den Verein gewonnen werden, die sich für die Aufgaben und Ziele des sudetendeutschen Volkes interessieren, sie ideell und finanziell unterstützen. Vorsitzender der neuen Gesellschaft wurde der Oberbürgermeister von Regensburg, Hans Hermann, stellvertretender Vorsitzender der Sprecher der SL, Dr. Lodgman, als Beisitzer wurden Regierungspräsident Dr. Ullrich, der Geheime Rat des Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis, Baron von Schirnding, und Stadtrat Dr. Pfluger gewählt.

Heimatverband der Böhmerwäldler

Die Gründung eines Heimatverbandes aller Böhmerwäldler (Böhmerwaldbundes) wurde kürzlich auf einer Sitzung des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft heimattreuer Böhmerwäldler in Ulm beschlossen und gleichzeitig die Konstituierung des neuen Bundes vollzogen. Der neue Bund erstreckt sich auf Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Vorsitzender ist Oberregierungsrat Adolf Hasenöhrl, Stuttgart, sein Stellvertreter Studienrat Erich Hans, Stuttgart. Der Bund, dem auch die Böhmerwäldler Jugend angehört, wird seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft entfalten.

Volksdeutsche Landsmannschaften Österreich — VLÖ

Am 21. März hielt der Dachverband „Volksdeutsche Landsmannschaften Oesterreichs — VLÖ" in Wien, Hotel „Kärntner Hof", unter dem Vorsitz von Bundesobmann Major a. D. Michel seine Jahreshauptversammlung ab. Dem Tätigkeitsbericht des Bundesobmannes war unter anderem zu entnehmen, daß im verflossenen Vereinsjahr in Wien der „Verein

WÄSCHE, BLUSEN
MODENHAUS **RÖCKE, KLEIDER**
Rosl König KLAGENFURT
Bahnhofstraße 9

Neue Heimat Wien, Niederösterreich und Burgenland" gegründet wurde, dem für die wichtigen Fragen der Eingliederung besondere Bedeutung zukommt. Weiter berichtete Bundesobmann Michel über die Volksgruppenpolitik des Verbandes. Hier standen die Aktionen zugunsten Südtirols an der Spitze, die in der seinerzeitigen Wiener Großkundgebung auch nach außen hin sichtbar ihren Ausdruck fanden. Schließlich brachte der Tätigkeitsbericht zum Ausdruck, daß die Einigung im sudetendeutschen Lager in Oesterreich vollzogen und der organisatorische Zusammenschluß der SLÖ und HSLÖ durchgeführt wurde.

Die Neuwahlen ergaben, daß die für dieses Jahr vorgeschlagene Verbandsleitung mit Ing. Valentin Reimann (Donauschwabe) und Karl Severa (Karpathendeutscher) als Stellvertreter stimmeneinhellige Annahme fand.

Der neue Vorsitzende, Ing. Reimann, dankte vor allem Major a. D. Michel für seine tatkräftige Arbeit im verflossenen Vereinsjahr und erklärte u. a., daß sich die Zusammenarbeit im Verband nicht nur als zweckmäßig und fruchtbringend, sondern auch als überaus anregend und belebend erwiesen habe. Außerdem habe sich eine gemeinsame Verantwortlichkeit und ein wertvolles Verständnis gemeinsamer Sorgen ergeben, da jede angeschlossene Landsmannschaft die Nöte und Leiden der anderen mittragen helfe. Schließlich dankte Ing. Reimann dem zurückgetretenen Geschäftsführer Karl Wisgrill und führte seinen Nachfolger Dr. Peter Kauten ein, der bereits früher die Geschäfte des Verbandes verantwortungsvoll geleitet hatte.

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren, Reparaturwerkstätte Prompte Bedienung
KLAGENFURT PAULITSCHGASSE 9

General Prchala — 65 Jahre

Am 23. März feierte General Lev Prchala, der Vorsitzende des Tschechischen Nationalausschusses in London, den 65. Geburtstag. Lev Prchala wurde 1892 als Sohn eines Bergarbeiters in Ostrau geboren. Er studierte Jura. Im Jahre 1912 trat er in den Militärdienst ein. Er kämpfte an der russischen Front und geriet 1916 in russische Kriegsgefangenschaft. Dort trat er in die tschechische Legion ein, wurde Kommandant der II. Division und später der III. Division. Für seine militärischen Fähigkeiten im Kampf gegen den Bolschewismus wurde er vom damaligen französischen General Janin persönlich mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. 1933 entschloß sich Masaryk, ihn zum Chef des Generalstabes der tschechoslowakischen Armee zu ernennen. Da er aber kein Anhänger von Benesch war, intrigierte dieser gegen Prchala, worauf dieser die Funktion nicht annahm. In der zweiten tschechoslowakischen Republik wurde der General Prchala Minister der Prager Regierung. Nach der Okkupation der Tschechoslowakei ging General Prchala nach Polen. Als Vorsitzender der Tschechischen Nationaleinheit und des späteren Tschechischen Nationalausschusses protestierte er gegen Benesch und dessen Pakt mit den Sowjets während des zweiten Weltkrieges, als erster Politiker protestierte er auch gegen die Kollektivbestrafung der Deutschen sowie gegen die unhumane Austreibung der Deutschen aus der CSR. Im Jahre 1950 schloß er schließlich im August das sogenannte Wiesbadener Abkommen mit den Sudetendeutschen.

Unsere Energie-Anleihe

In den österreichischen Zeitungen wird in diesen Tagen aufgefordert, Energieanleihe zu zeichnen. Denn zur Vollbeschäftigung brauchen wir Energie, und zum Energieausbau Geld. Damit man auch des kleinen Mannes Spargroschen auf die Turbinen gieße, hat man die Anleihe klein gestückelt, und von überall her, von allen Plakatwänden und in allen Zeitungen, wird der kleine Sparer angesprochen, sein Geld dem Staate zu guten Zinsen zur Verfügung zu stellen.

In der „Sudetenpost" wird er das nicht. Der neue Pressegewaltige der Kontrollbank hat ausgerechnet die „Sudetenpost" von der Werbung ausgeschlossen. Wir finden das durchaus logisch. Denn in der Österreichischen Kontrollbank, durch die die bedeutenden Eingliederungsgelder der Unref und die weit weniger bedeutenden des österreichischen Parallelprogrammes fließen, weiß man ja genauer als sonst wo, daß die Sudetendeutschen bisher so stiefmütterlich behandelt worden sind, daß man wirklich kein Geld bei ihnen vermuten kann. Die Gablonzer, die dem österreichischen Staate jährlich so an die 200 Millionen Schilling Devisen hereinbringen, zählen ja nicht.

Und einen „Genierer" hat doch auch schließlich der österreichische Staat und seine Kontrollbank. Die Leute, die man dauernd mit ihren Kreditwünschen vor den Kopf stößt, weil sie die ersten waren, die sich um die österreichische Staatsbürgerschaft gekümmert haben, kann man doch schlecht um ihr Geld anreden.

Legen wir also unser Geld, das der Staat für seine Energieanleihe nicht haben will, auf Rahmenkonto unserer Hausbanken zugunsten unserer eigenen Seßhaftmachungsvereine. Da wird auch so viel Energie in Bewegung gesetzt wie durch die Energieanleihe.

Sudetendeutscher entwarf Kriegerdenkmal

Im Zuge der Außenrenovierung der Stiftskirche in Buchau (Württemberg) beschloß die Gemeindeverwaltung, ein neues Kriegerdenkmal für die Gefallenen zu errichten. Der Entwurf stammt von dem sudetendeutschen Bildhauer Hajek, Stuttgart-Rohr. Den Mittelpunkt des Denkmals wird eine alte, künstlerisch-wertvolle überlebensgroße Kreuzigungsgruppe, die früher an der Plankentalkapelle und seit 1930 am Fuß des Turmes der Stiftskirche stand, bilden. Um die Kreuzigungsgruppe herum werden in den Boden Platten aus Korallenfels eingelegt, in die die Namen der Gefallenen eingemeißelt werden.

Praktische Geschenke: Porzellan, Glas, Keramik, Bestecke, nur im **Fachgeschäft** für Haus- u. Küchengeräte
M. SEHER, Klagenfurt, Bahnhofstraße 24
und URSULINENGASSE 1

Jahreskalender „Schönes Sudetenland"
mit 28 Bildpostkarten der unvergessenen Heimat. Ausgeführt in bestem Kupfertiefdruck mit vielen Gedichten und Sprüchen. Besichtigung und Bestellung im Sekretariat der SLOOe.

SUDETENDEUTSCHES LEXIKON

BISCHOFSKOPPE, Aussichtsberg, 886 m, im Norden des Gesenkens (Oppabergland), unweit von Zuckmantel.

BISCHOFTEINITZ (tschech. Horsovsky Tyn), Bezirksstadt eines Bezirkes mit rund 50.000 Einwohnern und 629 qkm, an der Radbusa am Rande des Böhmerwaldes gelegen, mit mehr als 3000, bis 1945 vorwiegnd deutschen Einwohnern, Bezirksgericht, Trautmannsdorffsches Schloß mit schönem Park.

BISENZ (tschech. Bzenec), Stadt in Mähren, Bezirk Ungarisch-Hradisch, an der Ferdinand-Nordbahn, mit rund 3300 Ew., lieferte den besten mährischen Wein. Zuckerfabrik, viel Maisbau.

BISINGER Joseph Konstant, geb. in Jamnitz in Mähren am 17. 2. 1771, gest. in Wien am 6. 1. 1825. Er war Professor für Statistik an der Theresianischen Riterakademie und schrieb auch mehrere Werke über Verfassungswesen.

BISSEL, Bezeichnung für böhmischen Glasschmuck.

BISTRITZ (tschech. Bystrica, die Schnelle), Name einiger Gewässer in Böhmen.

BISTRITZ, Gerichtsbezirk in Mähren, Bezirkshauptmannschaft Holleschau.

BISTRITZ, Stadt in Mähren, 3000 Ew. (früher völlig deutsch), große Möbelfabrik, Kurort mit Molkenkuren und Fichtennadelbädern. — Großbistritz und Kleinbistritz: Gemeinden im Bezirk Walachisch-Meseritsch.

BITTNER Adam, geb. 1777, gest. 3. 9. 1844 in Leitmeritz, Professor am Polytechnikum in Graz, neben Gerstner, dem Erbauer der Pferdeeisenbahn Linz — Budweis, eine Hauptzierde des Prager technischen Institutes.

BITTNER Alexander, geb. in Friedland am 6. 3. 1850, gest. in Wien am 3. 3. 1902, seit 1897 Chefgeologe der geologischen Reichsanstalt in Wien, erwarb sich Verdienste um die Alpengeologie.

BITTNER Karl Gustav, geb. in Bärn in Mähren am 29. 2. 1896, lebt jetzt in Wien, verfaßte Romane, Novellen, Mysterienspiele.

BLAHA Vinzenz, geb. in Prag 1764, Todesdatum unbekannt, Professor der Technologie, Naturgeschichte und Geographie in Prag, außerdem Doktor der Philosophie und der Medizin, machte 1795 Aufsehen durch ein von ihm erbautes flügelartiges Musikinstrument, das folgende Stücke hatte: eine vollständige Janitscharenmusik, ein Orgelflötenregister, eine Trommel und eine Querpfeife, eine Maschine, die das Geräusch des Sturmes, des Donners und des Hagels nachmachte, eine Nachahmung des Schnarrens der Sackpfeife und des Klapperns von Kastagnetten, eine Trompete und noch andere tönende und lärmende Bestandteile.

BLANSKER WALD, auch Plansker Wald, der gegen Budweis abfallende Teil des Böhmerwaldes.

BLANZ (BLANSKO), Stadt im mährischen Bezirk Boskowitz an der Zwittawa, 230 m ü. M., mit vornehmlich tschechischen Ew. Eisenwerke, Maschinenfabrik, Tonwerke. Ausgangspunkt für den Besuch des böhmisch-mährischen Karstes (Mazocha-Höhle).

BLASCHKE Wilhelm, geb. in Graz am 13. 8. 1885, war von 1913 bis 1915 Professor an der technischen Hochschule in Prag, seit 1919 in Hamburg, Mathematiker.

BLATNA, Stadt an der Uslava, Hauptort des Bezirkes Blatna in Böhmen (680 qkm, 47.600 Ew.), hat rund 3000 tschechische Ew. Müllerei, Mälzerei, Spiritus- und Ledererzeugung.

BLATT Franz Thaddäus, geb. in Prag 1793, Todesdatum unbekannt. Einer der berühmtesten Klarinettisten und Komponisten auf diesem Instrument. Ursprünglich sollte er Maler werden, sattelte aber in Wien nach dem Tode seines Vaters um. Er wirkte als Professor am Prager Konservatorium.

BLAU Josef, geb. in Neuern am 12. 8. 1872, Oberlehrer, schrieb Dramen, Romane, Kurzgeschichten, Hörspiele, auch einen Führer durch den Böhmerwald. Lebt jetzt in Neuhausen, P. Metten bei Deggendorf.

BLEISTADT, tschechisch Olovi, Stadt im Bezirk Falkenau mit 1600 Einwohnern, von denen 1350 deutsch waren. Bleistadt besaß eine große Tafelglasfabrik mit über 600 Arbeitern, ein Kabelwerk, Stickereierzeugung, Perlmutterknopferzeugung und Musikinstrumentenerzeugung. Im Zwodautal am Fuß des Erzgebirges schön gelegen, Sommerfrische in geschützter Lage, geschichtlich bekannt der Galgenberg. Bleistadt hatte eine Fachschule für Spitzennäherei, für Korbflechterei und eine Musikschule.

Sind die Budgetziffern falsch?

Härten in der Auswirkung des Gmunder Abkommens

Dr. Franz Pawelka vom Dachverband heimatvertriebener Lehrer, Beamten und anderer öffentlicher Bediensteten nimmt zu unseren Veröffentlichungen über das Gmundner Abkommen und seinen Niederschlag im Bundesfinanzgesetz folgendermaßen Stellung:

Als Sprecher des Dachverbandes heimatvertriebener Lehrer, Beamten und anderer öffentlich Bediensteter erachte ich es für meine Pflicht, hiezu Stellung zu nehmen.

Die in den Artikel angedeuteten Vermutungen sind offenbar durch Uninformierte oder Halbinformierte geäußert worden und beruhen auf Unkenntnis:

Tatsache ist, daß im ordentlichen Budget nur ordentliche Einnahmen aufscheinen. Deutchland zahlt vertraglich 5,6 Millionen DM und dieser Betrag ist im Budget eingesetzt. Ausgaben, die diesen Betrag überschreiten, werden von Deutschland nach dem, im Bonner Abkommen festgelegten Schlüssel vergütet. Diese Beträge scheinen selbstverständlich im ordentlichen Budget nicht auf. Sämtliche aus- und eingegangenen Beträge werden von deutschen und österreichischen Beamten genau überprüft.

In über tausend Vorsprachen hatte ich innerhalb der letzten vier Jahre Gelegenheit, fast mit sämtlichen Beamten zu sprechen, die Belange der Heimatvertriebenen des öffentlichen Dienstes bearbeiten. Ich muß feststellen, daß wir immer mit einer unsere ehrenamtliche Arbeit achtenden Höflichkeit und Korrektheit empfangen wurden. Wir konnten in manchmal stundenlangen Aussprachen sämtliche Probleme gründlich besprechen. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist ein voller Erfolg für die Heimatvertriebenen des öffentlichen Dienstes.

Es sei aber zugegeben, daß bei den oft komplizierten Problemen da und dort Härten entstehen, die sich nicht leicht umgehen lassen.

Die Ursachen liegen entweder in der Verschiedenheit der Prüfungen, der Einstufung und des Charakters des Dienstes. Oft setzen die Gesetze Grenzen, die unüberschreitbar sind. Härten und Lücken in Gesetzen treffen Heimatvertriebene wie Alteingesessene in gleicher Weise. Und man ist bestrebt, diese Härten nach Möglichkeit zu überbrücken.

Daß es uns gelungen ist, sämtliche Vordienstzeiten bei der überwiegenden Mehrzahl aller Heimatvertriebenen voll eingerechnet zu erhalten, den gesetzlich vorgeschriebenen besonderen Pensionsbeitrag nicht zahlen zu müssen, daß eine große Zahl überalterter Kollegen pragmatisiert wurde und daß in manchen Bundesländern auch Heimatvertriebene in leitende Stellen kamen, ist ein Erfolg, der auch von jenen, die sich so gerne als die Verfechter unserer Belange aufspielen, weil es sie selbst nichts kostet, voll anerkannt werden muß.

Wir haben alles gelöst bis auf 5 Probleme:

1. Die Lehrer an deutschen Minderheitsschulen erhalten nicht alle Vordienstzeiten eingerechnet. Die Ursache liegt darin, daß es auch in Oesterreich Schulen gibt, die als einzige Schulen an dem Orte die Funktion staatlicher oder Landesschulen haben und deren Lehrern beim Uebertritt in staatlichen Schulen auch nicht die volle Dienstzeit eingerechnet wird.

2. Die Heimatvertriebenen, die vor dem 1. Juli 1954 pragmatisiert waren und auch vor diesem Termin ausgeschieden sind, erhalten ihre Pension nur mit der Einrechnung von einem Drittel ihrer Auslandsdienstzeit.

3. Die Wartezeit zwischen der Austreibung und dem Dienstantritt in Oesterreich wird nicht eingerechnet.

4. In den Zentralämtern sind Heimatvertriebene nur sehr selten zu finden.

5. Ausscheidende Vertragsangestellte und deren Witwen erhalten ao. Ruhegenüsse erst nach langwierigen Erhebungen und müssen viele Monate auf die Auszahlung der Bezüge warten und die Zwischenzeit in größter Not verbringen.

Solche Notzeiten sind jedoch auch bei den Alteingesessenen noch nicht ausgeschaltet.

Für uns alle gilt der Grundsatz, daß kein Heimatvertriebener besser gestellt sein soll als ein Alteingesessener.

Oft haben wir erkannt, daß der gute Wille da ist, uns im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten zu helfen, daß man aber mit Rücksicht auf die „öffentliche Meinung der Kollegenschaft" gewisse Grenzen nicht überschreiten zu können glaubt.

Und hier sind die Ursachen mancher Härte zu suchen. Daß Heimatvertriebene in ihrer Heimat dienten und daher ihr Dienst als Heimatdienst zu werten ist und nicht mit dem Dienst von Alteingesessenen im Ausland gleichgesetzt werden soll, daß Heimatvertriebene gleichfalls politisch oder „rassisch" Verfolgte sind und daher diesen gleichzusetzen wären, daß Minderheitsschulen keine „Konfessionsschulen" im österreichischen Sinne sind, daß es keine Schande ist, auch einmal von einem Heimatvertriebenen Weisungen entgegenzunehmen und sich von ihm beraten zu lassen, das muß in Tausenden von Gesprächen immer wieder gesagt werden. Erst wenn die große Masse der alteingesessenen Kollegen davon überzeugt wird, daß wir Heimatvertriebenen in jeder Hinsicht gleichwertig und gleich zu werten sind, dann wird es möglich sein, die noch fehlenden Forderungen zu erfüllen.

Und da liegt es an uns, durch vorbildliche Arbeit und durch kollegiale Zusammenarbeit auch dort, wo es um die Interessen auch unserer alteingesessenen Kollegen geht, die für uns günstige Atmosphäre zu schaffen.

Der Dachverband hat stets den Weg der direkten Aussprache gewählt. Wir können, selbst im Vergleich zu unseren Massenorganisationen in Deutschland mit Befriedigung und auch mit Dank feststellen, daß wir den allergrößten Teil dessen erreicht haben, was vertretbar ist.

Schlimm ist es nach wie vor um die wenigen Gemeindebediensteten bestellt. Offenbar ist man hier noch sehr in politische und verwandschaftliche Beziehungen verstrickt.

Nachschrift der Redaktion: Tatsache ist, daß Deutschland wesentlich mehr als die 33,6 Mill. S zahlt, der Mehrbetrag aber weder im ordentlichen noch in einem außerordentlichen Budget aufscheint. Auch in den Erläuterungen zum Budget wird den Abgeordneten und der Oeffentlichkeit nicht gesagt, daß der tatsächlich einfließende Betrag schon in den vergangenen Jahren wesentlich die vereinbarte Mindestsumme überstiegen hat. Man wird den Rechnungsabschluß 1955 abwarten müssen, um österreichischerseits die tatsächlichen Eingänge zu erfahren. Tatsache ist ferner, daß in Bonn die Veröffentlichung der Budgetziffern mit Befremden aufgenommen wurden. Es kann aber angesichts verschiedener Wünsche, die von Oesterreich aus im Interesse der Vertriebenen an die Bundesrepublik gestellt werden, nicht gleichgültig sein, wenn man in Bonn verstimmt ist.

Für den Bezug von Fahrkarten nach allen Ländern, Durchführung von Gesellschaftsreisen, Urlaubs-Einzelreisen, Urlaubs-Aufenthalten im In- und Ausland etc., empfiehlt sich bestens das

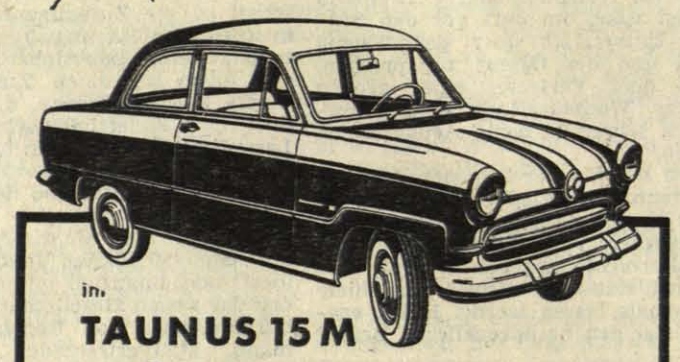
STEIERMÄRKISCHE LANDESREISEBÜRO

Graz, Hauptplatz 14 und Herrengasse 16

Wechselstube im Grazer Hauptbahnhof

AUTOHAUS KAPOSI & CO. KLAGENFURT

Platz für fünf, Sicherheit für alle



in

TAUNUS 15 M

mit 55 PS und dem Drehmoment von 11,3 mkg in 25 Sekunden auf 100 km/h, Dauergeschwindigkeit 125 km/h,

mit doppelwandiger, selbsttragender Karosserie.

KLAGENFURT:

Verkauf: Herrengasse 10 · Telephon 44 24

Werkstätte: Villacherstr. 51 · Telephon 58 32

Es geht aufwärts — mit den Preisen

Mit Schrecken stellen unsere Hausfrauen bei den täglichen Bedarfartikeln Preissteigerungen fest, die überfallsartig und ohne nähere Begründungen eben da sind. Gegenüber dem Vorjahr sind die Kosten von über 250 der wichtigsten Bedarfartikeln teurer geworden, manche bis zu 50 Prozent und darüber. Für jeden Haushalt bedeutet dies eine schwere Belastung, weil für die Mehrkosten der Ausgleich fehlt. Es ist um so erfreulicher, wenn gerade eine der bedeutendsten staatlichen Einrichtungen, die noch dazu geeignet ist, die finanzielle Situation eines jeden günstig zu verändern und von allen Sorgen zu befreien, ihre Preise unverändert belassen hat. Denn auch in der eben beginnenden 64. österr. Klassenlotterie ist der Lospreis unverändert geblieben, so daß das Mitspiel auch dem Minderbemittelten ermöglicht wird. Schon mit S 25.— pro Klasse kann man ein Achtellos erwerben und bis zu S 300.000.— gewinnen. Dabei werden über 56 Prozent aller Lose mit Treffern bedacht, die von S 1000.— bis zu S 100.000.—, von S 100.000.— bis zu zwei Millionen Schilling reichen. Neben diesem Höchstgewinn gibt es noch Haupttreffer zu einer Million, S 300.000.—, S 200.000.— usw. Die 1. Ziehung findet am 14. und 15. Mai statt.

TEPPICHE
VORHÄNGE
MÖBELSTOFFE

PRAUSE

Klagenfurt, Bahnhofstraße-Fleischmarkt

Großhandel — Detailhandel

Unsere Energieanleihe

Welche Energien umgesetzt werden durch die Mittel, welche die Seßhaftmachungsvereine der Heimatvertriebenen aus den Spargroschen der Vertriebenen und aus den Mitteln der UNREF flottmachen können, zeigt der Fall des Ungarn Th. Foco, der vor wenigen Jahren nach Linz gekommen ist mit nichts als ausgezeichneten Kenntnissen als Photograph und einer unbändigen Energie, sich eine Existenz zu schaffen. Vor kurzem konnte er in der Mozartstraße in Linz ein Atelier eröffnen, das auf das modernste eingerichtet ist. Besonders als Kinderphotograph hat sich Herr Foco schon einen Namen geschaffen. Hier wurden die Mittel in tätige Energie umgewandelt, die nicht nur dem einzelnen, sondern der Allgemeinheit Nutzen bringt.

Kulturnachrichten

Ludwig-Hatschek-Ausstellung in Linz

Die Ausstellung über den Olmützer Ludwig Hatschek, die im Herbst aus Anlaß seines 100. Geburtstages in Wien gezeigt worden war, wurde in Linz vollkommen neu aufgebaut. Mit Linz stand Hatschek in besonderer Verbindung, war er doch mit seinen Eltern aus Olmütz zuerst nach Linz gekommen, wo die Brüder eine Brauerei errichteten und groß aufbauten. Später dann wandte sich Hatschek der Erzeugung von Asbest-Zement in Vöcklabruck zu und erlangte seine internationale industrielle Bedeutung durch die Errichtung von Fabriken und die Vergabe von Lizenzen für seine Erfindung. Linz hat Ludwig Hatschek sehr geliebt. Er erbaute sich auf einem Hügel eine prächtige Villa und gestaltete die aus Sandgruben bestehende Umgebung in ein Blumenmärchen um. Diese weitgedehnten Anlagen bilden heute eines der schönsten Schmuckstücke der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Bei der Eröffnung der Ausstellung in Linz erinnerte Bürgermeister NR. Dr. Koref daran, daß dieser erfolgreiche Unternehmer aus dem Kreise der Sudetendeutschen entstammte.

Maler Streit

Der akademische Maler Professor Robert Streit, am 9. Dezember 1885 in Gränzendorf bei Gablonz a. d. Neiße geboren, erlag am 26. Februar in Wien einem Herzschlag. Er absolvierte die Kunstgewerbliche Fachschule in Gablonz a. d. N. und die Kunstakademie in Wien und war einer der bedeutendsten Porträtisten Oesterreichs. Eines seiner letzten Bilder war ein Porträt des Wiener Bürgermeisters Franz Jonas. Auch berühmte Künstler wurden von ihm porträtiert. Erinnert sei an die Bildnisse von Paula Wessely, Otto Dreßler und Hedwig Bleibtreu. Nicht minder groß war Prof. Streit in der Landschaftsmalerei. Viele seiner Wiener Landschaftsbilder, darunter „Blick vom Hochhaus", befinden sich im Museum der Stadt Wien. Seit 1924 war Prof. Streit Mitglied des Wiener Künstlerhauses, erhielt den Rom-Preis, den Preis der Stadt Wien und den österreichischen Staatspreis. 1949 wurde ihm der Professortitel verliehen. Anläßlich seines 70. Geburtstages, im Jahre 1955, wurde er mit der Großen Medaille und dem Großen Lorbeer des Wiener Künstlerhauses ausgezeichnet.

Chefredakteur Gustav Maschke

In diesen Tagen feierte der letzte Chefredakteur des „Alldeutschen Tagblattes" in Wien, Gustav Maschke, ein Bruder des SLOe-Organisationsleiters Dr. Wilhelm Maschke, seinen 80. Geburtstag. Chefredakteur Maschke, aus Mährisch-Neustadt gebürtig, zählte zu jenen Nationalen, die die nationalsozialistische Bewegung aus ethischen und christlichen Gründen heraus ablehnten, weshalb er in den Jahren 1938 bis 1945 vollständig kaltgestellt wurde. Chefredakteur Gustav Maschke, der vielen Landsleuten nach 1945 hilfreich zur Seite stand, erfreut sich in allen landsmannschaftlichen Kreisen wegen seines gütigen und zuvorkommenden Wesens allgemeiner Wertschätzung.

Wagner-Jauregg gehörte zu uns

Der große Neurologe Julius Wagner Ritter von Jauregg, der für die Bekämpfung der progressiven Paralyse durch Malariafieber 1927 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet worden ist, ist zwar in Wels (Oberösterreich) geboren — vor hundert Jahren — und hat sein ganzes Leben in Oesterreich verbracht, entstammt aber dem Sudetenland. Sein Großvater Valentin Wagner war aus dem Glatzer Bergland nach Jägerndorf eingewandert und starb dort 1873 als Tuchmachermeister. Sein Sohn Adolf, in Jägerndorf geboren und dort aufgewachsen, ergriff die Beamtenlaufbahn und wurde als Oberfinanzrat in den Adelsstand erhoben.

Collegium Carolinum eröffnet

Mit einer Festsitzung wurde in München das „Collegium Carolinum" eröffnet. Der Präsident des Institutes, Prof. Theodor Mayer, der Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates ist, bezeichnete es als geistige Nachfolgerin der Karls-Universität in Prag und wünschte, es möge eine Stätte fruchtbarer wissenschaftlicher Begegnung zwischen Deutschen und Tschechen werden. Prof. Dr. Raschhofer, der die rechts- und staatswissenschaftliche Funktion des Instituts leiten wird, hielt den Festvortrag über „Die böhmische Verfassungsfrage im konstitionellen Oesterreich". Der bayrische Ministerpräsident, Dr. Högner, stellt dem Collegium Carolinum die Aufgabe, die geschichtliche Wahrheit an der bayrischen Ostgrenze zu pflegen. Das Collegium Carolinum plant umfangreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen im böhmisch-mährischen Raum. Es wird neben dem Osteuropa- und dem Südosteuropa-Institut zur Festigung des Rufes Münchens als Zentrum der deutschen Ostforschnug beitragen.

Mährischer Schulmann in Südtirol

In diesen Tagen feiert das Franziskaner-Gymnasium in Bozen, das die „Dolomiten" als einen Pfeiler des Südtiroler Kulturlebens bezeichnen, sein 75jähriges Bestehen. Unter den Direktoren nimmt u. a. der aus Böhmen stammende P. Michael Beranek, der zweimal an der Spitze dieser Erziehungs- und Bildungsanstalt stand, eine besondere Stellung ein. Direktor P. Beranek, klassischer Philologe, leitete die Anstalt erstmals in den Jahren 1907 bis 1913 und ein zweites Mal 1917 bis 1919. Die Unterbrechung seiner Direktorenzeit lag in einer schweren Krankheit begründet, von der P. Beranek heimgesucht worden war. Während seiner Amtszeit wurde das Gymnasium umgebaut und erweitert. Bekannt war P. Beranek insbesondere durch seine Strenge, mit der er Latein und Griechisch in der Unterstufe lehrte, während er dann die Obergymnasiasten für die Schönheiten der griechischen und lateinischen Sprache und Welt geradezu begeisterte.

Oesterreichisches biographisches Lexikon

Wer kann für dieses Lexikon von dem Großindustriellen Karl Hochstetter, 1818—1880, Brünn und Hruschau, Mähren (erzeugte Soda, Aetznatron etc.), die Biographie einsenden? Zuschriften erbeten an Herrn Franz Lenz, Wirkl. Amtsrat, Wien XVII, Rosensteingasse 81—83, 2. Stiege, 1. Stock, Tür 4.

Buchbesprechung — —

Um Europas Zukunft — Vorträge und Gespräche bei der Konferenz des Parlamentarischen Rates der Europa-Bewegung in Wien. Mit einer Einführung von Minister a. D. Univ.-Prof. Eduard Ludwig. Im Auftrage des Oesterreichischen Parlamentarischen Rates der Europa-Bewegung zusammengestellt und redigiert von Kurt M. Bründl. Wien 1956.

Dieser Bericht über die im September 1956 stattgefundene Wiener Tagung des Parlamentarischen Rates der Europa-Bewegung gibt gleichzeitig Kunde darüber, wie es um den Europa-Gedanken überhaupt steht. Wie Minister a. D. Ludwig richtig ausführte, geht es um die Integration der freien Länder, Staaten und Völker Europas, die sich bereits im Europarat, in der Montanunion und in der Westeuropäischen Union gefunden haben. Auch die Arbeiten zum Gemeinsamen Markt machen, wie die jüngsten Ereignisse bewiesen haben, Fortschritte. Ueber all diese Fragen und die weiteren Aufgaben und Ziele berichtet die Broschüre mit ihrem wertvollen Inhalt, da sie alle Aussprachen und Referate ausführlich behandelt.

Versichert bei der „Kälabrand"
Kärntnerische Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
Telegramme: Kälabrand KLAGENFURT • ALTER PLATZ 30 Fernruf: 58-46, 58-47

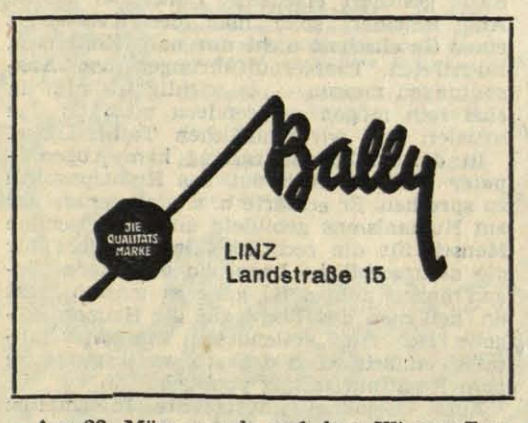
Die Landsmannschaften berichten:

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Todesfall

Am 23. März starb in Wien im Alter von 82 Jahren Karl Wagner, Edler von Wagenried, der beim Infanterie-Regiment 91 in Budweis gedient hat und im Weltkrieg den Leopoldsorden und den Kronenorden und zahlreiche Tapferkeitsauszeichnungen erhielt. Er nahm als Generalmajor den Abschied.

Feldmarschalleutnant a. D. Alois Klepsch-Kloth von Roden, 93 Jahre alt, gestorben in Baden bei Wien, wurde am 22. März beerdigt. Der Verblichene, zuletzt k. u. k. bevollmächtigter General bei der deutschen Obersten Heeresleitung, wurde am 24. September 1863 in Brünn geboren, gehörte dem Generalstab an, war von 1902 bis 1908 Militärattaché in Berlin und rückte 1914 als Kommandant der 21. Kavallerie-Brigade ins Feld.



Am 22. März wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof Frau Albertine Zrounek, die aus Brünn stammte und nach 1945 nach Wien kam, beerdigt. Die Verblichene, 81, Mutter des Chefredakteurs Karl Zrounek (Bundespressedienst), der bereits in der Heimat publizistisch tätig war, nahm — obwohl krank und bresthaft — an dem Schicksal ihrer Landsleute lebhaft Anteil und verfolgte die Entwicklung heimatpolitischer Bestrebungen mit großem Interesse.

Beamten- und Gagistenbund

Die Jahreshauptversammlung findet am 13. April um 15 Uhr im Gasthaus „Weißes Lamm", Wien VIII, Laudongasse 12 a, statt. Da es sich bei dieser Hauptversammlung auch um Satzungsänderungen handelt, ist das Erscheinen unserer Wiener Mitglieder Pflicht. Anträge zur Hauptversammlung sind bis spätestens 10. April schriftlich an unsere Adresse, Wien VIII, Laudongasse 12 a, einzureichen.

Böhmerwäldler

Heimatgruppe „Budweiser Sprachinsel". Samstag, 6. April, findet um 5 Uhr nachmittags im Böhmerwaldheimmuseum, Wien XVI, Arnethgasse 60, unser Fastenheimatabend statt. Es wirken die Kunstkräfte des Museumsvereins mit. Herr Direktor Fritz Rose plaudert über das Thema „Das Budweiser Scharfschützencorps".

„Josef-Gangl-Gemeinde" (Heimatgruppe Kaplitz, Gratzen, Hohenfurth). Sonntag, 7. April, findet um 5 Uhr nachmittags im Böhmerwaldheimatmuseum unser Fastenheimatabend statt. „Die „Ratschenbuam" kommen, es wirken die Kunstkräfte unseres Museumsvereins mit.

Heimatgruppe „Witigonenland". Der am Sonntag, 17. März im Böhmerwaldheimatmuseum abgehaltene Fastenheimatabend nahm einen schönen Verlauf. Schriftsteller Herbert v. Marouschek gedachte des kürzlich verstorbenen Dr. Walter Stini aus Prachatitz und trug eine Reihe heiterer Begebenheiten aus dem Leben dieses „Till Eulenspiegel" unserer Heimat vor. Helmut Kovar (Heimatgemeinschaft „Jung Böhmerwald") wußte mit seinen heiteren Darbietungen von A. Carolo das Publikum zu begeistern und erntete nicht endenwollenden Beifall, als er als Zugabe Karl Ruschka und seine „Roserl" mimte.

Erstes österreichisches Böhmerwaldheimatmuseum in Wien. Wir sind zur Zeit mit der Wiederbelebung unserer heimischen Volkstracht voll und ganz beschäftigt. Die ersten männlichen Volkstrachten sind bereits fertiggestellt und werden bei den Heimatabenden vorgeführt. Die weibliche Tracht befindet sich bereits in Arbeit. Jeder Landsmann, der sich eine heimische Volkstracht beschaffen will, wende sich umgehend an die Verwaltung des Museumsvereins, Wien IV, Favoritenstr. 42/II. Helmut Kovar baut zur Zeit eine sogenannte „Schubkarrenratsche", die bei den Osterfeiern im Museum vorgeführt werden wird.

Grulich, Adlergebirge und Friesetal

Der landsmannschaftliche Abend vereinigte am 17. März im neuen Vereinsheim, Restauration „Zum Schottentor", I., nicht nur viele Ehrenmitglieder, sondern auch Gäste aus dem Auslande und der Provinz. Herr Felzmann brachte mit seinem eigenen Vorführungsgerät einen schönen und vielfältigen Lichtbildervortrag mit Farbphotos von Zell am See, Schmittenhöhe, Großglockner, Heiligenblut, Bad Aussee und von der Tauptlitzalpe.

Hochwald
Landsmannschaft der Böhmerwäldler

Der Vortragsabend „Freud' und Schmerz, gesungen und gesprochen" war ein Abend ehrlichen Bemühens um die Kunst in einem dünn besetzten Saal. Frau Konzertsängerin Gretl Pawelka aus Linz und Professor Karl Maschek sangen und sprachen von der Liebe, Freud' und Schmerz und Tod. Das kleine Blumengebinde, das Frau Pawelka überreicht wurde, war Sinnbild eines großen Dankes.

Palmsonntag, 14. April, 17 Uhr, feiern wir Ostern im Gasthaus Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68.

Humanitärer Verein
von Österreichern aus Schlesien in Wien

Am 8. April begeht unser Ehrenmitglied und langjähriger Spielleiter, Herr Adolf Amon, seinen 83. Geburtstag. Die Vereinsleitung und alle Mitglieder unseres Vereines wünschen dem Jubilar alles Gute, vor allem Gesundheit. Trotz seiner 83 Jahre ist Herr Amon einer der eifrigsten Mitarbeiter unseres Vereines. Am 17. April wird unser Leitungsmitglied Rudolf Salzmann 70 Jahre. Die Vereinsleitung dankt ihm für seine Mitarbeit und seine Opferbereitschaft auf das herzlichste. Am 25. April begeht unser Mitglied Alois Schneider seinen 60. Geburtstag. Auch ihm wünscht der ganze Verein alles erdenklich Gute für seine weiteren Lebensjahre.

Für dreistöckiges Haus im 14. Wiener Gemeindebezirk wird Ehepaar als Hausbesorger gesucht. Landsleute aus Schlesien erwünscht. Zuschriften an Obmann Gustav Escher, Wien IX, Porzellangasse 11/54.

Landskron und Umgebung

Das Märztreffen am 3. März im Vereinsheim „Pelz" war sehr gut besucht. Der Eröffnung durch Obmann Müller folgte die Totenehrung mit Gedenken der Märzgefallenen. Die Werbedarbietungen der Jugendgruppe unter Führung von Lm. Horst Mück aus Kaaden brachten Sprechchöre, Gedichte in beseeltem Vortrag, Volkslieder und Volkstänze in reichhaltiger Zusammenstellung aus jedem Gau der verlorenen Heimat den Anwesenden zum Gehör.

Am 7. April beim Heimattreffen im Vereinsheim „Pelz" findet eine Lichtbildervorführung sowie ein Vortrag über Landskroner Ostersitten und Osterbräuche statt.

ELEKTRO-RADIO RESANKA
Linz, Humboldtstraße 28

Die dreiteilige Matratze mit Federnkern
S 495.—

E. KORGER
Linz, Goethestraße 18, gegenüber der Schule.

Kraftfahrzeuge zu verkaufen:
Jeep MB, Bauj. 1943
Skoda Pkw, Bauj. 1949
Fiat 1100 B, Bauj. 1949
Vauxhall Pkw, Bj. 1949
Anfragen:
Rudolf Wurm, OHG
Klagenfurt,
St. Veiterring 27
Tel. 4357, 2795

TISCHLER
oder Meister für Bau- u. Fournierarbeiten mit Interesse für selbständiges Arbeiten in Kleinbetrieb und Möbelhaus gesucht. Führerschein erwünscht. Selbstgeschriebene Angebote unter „Dauernd 199" an Anzeigensasko, Wien 15., Mariahilferstr. 223.

Rotweine, Weißweine, vorzügliche Sorten (Literflaschen) preisgünstig, empfiehlt Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz.

Gut gekleidet in den Frühling
durch die reiche Auswahl zu günstigen Preisen
in HERREN-, DAMEN- U. KINDERKONFEKTION
im GÖC KAUFHAUS
LINZ, LANDSTRASSE 66
FILIALEN: ATTNANG — ENNS — STEYR

Linz, Herrenstraße 12
Tel. 2 61 11
Übernahme
von Feuer-, Wohnungs-, Sturmschaden- und Betriebsunterbrechungs-Versicherungen

Ihr Fleischer und Selcher
LANDSMANN ROBERT ROTTER
Klagenfurt, Herrengasse 4
bedient Sie gut!

MÖBEL • MÖBEL • MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft MÖBEL
„Neue Heimat"
LINZ, Dauphinestr. 192
bietet an: HARTE, FURNIERTE SCHLAFZIMMER S 4995.— mit Spiegel
FEDERKERNMATRATZEN à S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
JOKA ALLRAUM-BETTEN SW-MÖBEL

2x THEODOR Kratka
MODERNE HERREN- U. KNABENBEKLEIDUNG AUCH IN DIESER SAISON FÜHREND AM LINZER PLATZ

EIGENE KREDITABTEILUNG
EIGENE MASS-ABTEILUNG
LINZ LANDSTRASSE 42 MOZARTKREUZUNG
LANDSTRASSE 11 TAUBENMARKT

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle ab sofort die Zeitung „SUDETENPOST" und wünsche die Zustellung an folgende Anschrift:

Name . . . . . .
Beruf . . . . . .
Wohnort . . . . . .
Zustellpostamt . . . . . .

Ich nehme zur Kenntnis, daß die Bezugsgebühr von S 10.— jedes Vierteljahr im vorhinein durch den Postzusteller bei mir eingehoben wird.

Unterschrift

Reichenberg

Kürzlich fand im Café „Postsparkasse" eine besondere Feier für den zurückgetretenen Obmann der Reichenberger Landsmannschaft, Rudolf Buchtela, statt. Sein Nachfolger Ing. Hiebel würdigte das verdienstvolle Wirken Buchtelas, und Bundesobmann Major a. D. Michel war in der Lage, Rudolf Buchtela die Ehrennadel der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu überreichen. Buchtela, der für diese Ehrung dankte, nahm auch die Gelegenheit wahr, um einen Bericht über die Entstehung der Reichenberger Landsmannschaft in Wien zu geben. Sie kann auf eine besondere Tradition zurückgreifen, die u. a. auch mit der Seßhaftmachung Reichenberger Tuchmacher-Niederlassungen in Wien beginnt, mit der Namensgebung des Reichenberger Beisels und vieler anderer interessanter Tatsachen zusammenhängt. Die Feier war auch von Landsleuten aus den Bundesländern besucht.

Riesengebirge in Wien

Heimatdichter Othmar Fiebinger kommt mit dem Herausgeber der Heimatzeitschrift „Riesengebirgs Heimat", Landsmann Josef Renner aus Hohenelbe, nach Wien. Die Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien veranstaltet deshalb Samstag, 6. April, um 16 Uhr im Schützensaal in Wien VIII, Albertgasse 43, einen kulturellen Nachmittag, bei dem der Dichter aus eigenen Werken liest.

Römerstadt und Umgebung

Beim Heimatabend Samstag, 6. April, um 18 Uhr im Vereinsheim Ohrfandl, Wien XV, Mariahilferstraße 167, bringt Obmann-Stellvertreter Smetana heimatliche Vorträge und Frau Wagner-Friedland liest in Mundart. Alle Heimatabende sind nach wie vor jeden ersten Samstag des Monats im Vereinsheim, auch der Muttertag.

Winterberg und Umgebung

Der vergangene Winter hat die Teilnehmer an unseren Heimatabenden vermehrt. Wir haben eine schöne, besinnliche Weihnacht gefeiert, waren zu Silvester beisammen und haben auch einen Faschingkehraus mit Heringschmaus veranstaltet. Wir haben aber auch aus Anlaß des Todestages unseres großen Heimatdichters Hans Watzlik mit einem Vortrag über den Menschen und Dichter Watzlik gedacht und haben uns an der Gedächtnisfeier für die März-Gefallenen der Sudetendeutschen im Konzerthaus beteiligt. Oft war das „Lachendes Heimatland" aus dem Verlag unseres Landmannes Walter Schwarz eine Quelle froher Heiterkeit. Gelegentlich unseres letzten Heimatabends konnten wir einen alten Winterberger Freund, Sparkassendirektor Lm. Anton Leeb aus Korneuburg, mit Frau und Familie begrüßen, der nach langen Jahren wieder uns Winterberger gesucht und gefunden hat. Lm. Leeb machte uns die „Geschichte der Burg und Stadt Winterberg" von Bürgerschullehrer Josef Walter zum Geschenk und auch je ein Original des Bettelbriefes des Hilfskomitees für die Abbrändler nach dem großen Brand im Jahre 1904 und des Männergesangvereins „Frohsinn", dessen Heim und Inventar bei diesem Brand total vernichtet worden war.

Am Ostersonntag wollen wir in der Neuen Hühnersteige ein Winterberger Eierpecken veranstalten.

Oberösterreich

Aus dem Sekretariat

Für das Betriebslabor eines großen Holzplattenwerkes in Kalwang in Steiermark wird eine chemische Laborantin, die unter fachlicher Anleitung Rohstoffuntersuchungen durchzuführen hat, gesucht. Aus dem Kreis der Volksdeutschen wird eine solche Kraft dringend gesucht. Anfragen an die Zentralberatungsstelle Linz, Goethestraße 63.

Sprengel Kapuzinerstraße

In der Jahreshauptversammlung des Sprengels Kapuzinerstraße am 23. März wurden nachstehend angeführte Funktionäre gewählt: Hans Kappl, Obmann; Bauer, Stellvertreter; Niesig, Kassier; Puchinger, Stellvertreter; Richter, Schriftführer; Benda, Stellvertreter; Neubauer und Woissetschläger, Beiräte; Grundl und Tonhofer, Kassaprüfer; Edith Weber, Frauenreferat. Landesobmann-Stellvertreter Langer sprach zu den Landsleuten.

Bezirk Rohrbach

Nach längeren Vorarbeiten fand am 24. März im Gasthaus Harmach unter dem Vorsitz des Landesobmannes Friedrich die gründende Versammlung der Bezirksgruppe Rohrbach statt. Landesobmann Friedrich gab mit markanten Worten die Ziele unserer Landsmannschaft bekannt und betonte, daß wir, die wir die Heimat verloren haben, auch zusammenstehen müssen, um unsere Forderungen zu erreichen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In den Ausschuß wurden gewählt: Obmann: Alois Zecho (Rohrbach), Obmann-Stellvertreter: Dr. Hans Spitzenberger (Lembach), Schriftführer: Karl Rösler (Rohrbach), Stellvertreter: Leopold Werner (Rohrbach), Kassier: Josef Höpfler (Rohrbach), Stellvertreter: Johann Payer, Beisitzer: Wilhelm Poferl, Franz Ramisch, Franz Schlosser und Hugo Hinterberger, Rechnungsprüfer: Dr. Wilhelm Pecha und Josef Prieschl. Anschließend gab Landeskassier Möckl Instruktionen für die Kassenarbeit. Landsmann Winkler von der Landesleitung brachte einen hochinteressanten Vortrag über die geschichtliche Entwicklung unseres Bezirkes, der in engster Beziehung zu unserer Heimat, den südböhmischen Raum, steht. Landsmann Schebesta gab den Erschienenen einen kurzen Ueberblick über die Organisation der Landsmannschaft. Nach dem Dank durch Obmann Zecho wurde die Versammlung mit dem „Böhmerwaldlied" geschlossen.

Bezirk Wels

Die Bezirksgruppe Wels wünscht Glück, Gesundheit und langes Leben ihren langjährigen Mitgliedern Johann Fischer zum 65., Elisabeth Hammerl zum 57., Maria Kretschi zum 53., Ernst Cyron zum 61., Ferdinand Pfaff zum 50., Josef Deutsch zum 61., Cäcilie Kytka zum 61., Wilhelm König zum 51., Josef Stefan zum 59., Franz Stefan zum 60. und Maria Widi zum 52. Geburtstag. Mögen unsere Geburtstagskinder noch lange rege im Leben unserer Gemeinschaft stehen.

Wir laden nochmals alle unsere Mitglieder zu unserer nächsten Zusammenkunft am Samstag, 6. April, um 20 Uhr im Gasthof Lechfellner, Wels, Kaiser-Josef-Platz, herzwald den Vortrag umrahmen.

lich ein. Lm. Adolf Winkler aus Linz wird über den Böhmerwald sprechen. Die Jugendgruppe wird mit Liedern aus dem Böhmer-

Wir gratulieren dem Ehepaar Susanne und Paul Denk in Wels, Schießstättensiedlung 67, herzlich zur Geburt ihres dritten Töchterchens.

Sudetendeutscher Geschäftshaushalt in Wels sucht flinke Bedienerin. Möglichst Sudetendeutsche.

Egerländerbmoiz Linz

Wir laden zu unserem Heimabend am Samstag, 13. April, 20 Uhr, im Vereinsheim „Weißes Lamm", Linz, Herrenstraße, ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Mährer und Schlesier

Zur Hauptversammlung am 16. März erschienen Landesobmann Friedrich, Org.-Leiter Schebesta und der geschäftsführende Obmann der Südmährer, Sobotka. Landmann Schebesta gab Direktiven für die nächste Zeit für die Organisation und Werbung. Bei den Neuwahlen wurden in den neuen Ausschuß gewählt: Obmann Ldm. Ripp, Stellvertreter Ldm. Lustig, Schriftführer Landmann Schweizer, Stellvertreter Ldm. Papirnik, Kassier Ldm. Haase, Stellvertreter Landmann Sohmen. Beiräte: Frau Heinisch, Ing. Brauner und Ldm. Appel. Kassaprüfer Landmann Kriegler und Ldm. Baier. Zum Schluß sprach Landesobmann Friedrich über die Arbeiten der SLOOe. In dem darauffolgenden gemütlichen Teil brachten Ldm. Tschiedel und Frau Miedler alle Anwesenden in die beste Stimmung. Für den Vortrag von Dialektdichtungen fand Ing. Brauner reichen Beifall.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler veranstaltet am Sonntag, 7. April, um 20 Uhr im Gasthaus „Zum weißen Lamm" einen Volkstumsabend unter Mitwirkung des im gesamtdeutschen Sprachraum bekannten Dichters des Riesengebirgler Heimatliedes „Blaue Berge, grüne Täler ...", Othmar Fiebiger, und der Sudetendeutschen Liedertafel. Alle Landsleute und österreichischen Freunde werden gebeten daran teilzunehmen.

Südmährer in Linz

Die Landsleute Anni und Adolf Müller aus Znaim, derzeit wohnhaft in Linz-Ebelsberg, Wachberg 1010, feierten am 30. März das silberne Hochzeitsjubiläum. Der Obmann des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich, Inspektor Nohel, überreichte dem Jubelpaar eine Glückwunschadresse und wünschte noch viele Jahre Glück und Gesundheit.

Steiermark

Delegierten- und Jahreshauptversammlung

Am Sonntag, 24. März 1957, fanden sich die Delegierten der achtzehn Bezirksstellen im Lande Steiermark im Klubsaal des Hotels „Steirerhof" zu ihrer Arbeitstagung zusammen. In einem ausführlichen Bericht des Landesobmannes wurde unsere Situation und die damit zusammenhängenden Fragen besprochen. In reger Anteilnahme äußerten die Delegierten ihre Meinungen und faßten die für die anschließende Jahreshauptversammlung erforderlichen Beschlüsse einstimmig. Um 14.30 Uhr wurde im Spiegelsaal die sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung eröffnet. Landesobmann Dr. Prexl forderte die Anwesenden auf, sich von den Plätzen zu erheben, um der mit Namen aufgerufenen Toten des letzten Vereinsjahres zu gedenken. Eingeschlossen wurden ausdrücklich in dieses Gedenken die Gefallenen der Märztage 1919, unsere ersten Blutzeugen für Oesterreich. Besonders begrüßt wurde Abgeordneter Otto Hofmann-Wellenhof, der die Ehrenmitgliedschaft unserer Landsmannschaft hat. Der Spiegelsaal war mit dem Wappen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihren Farben geschmückt. Nach dem einmütigen und einsatzfreudigem Verlauf der vormittägigen Delegierten-Versammlung imponierte die Jahreshauptversammlung mehr als eine Weihestunde, die über kleinliche und administrative Debatten hinweg fest und klar die Schicksalslinie unserer Volksgruppe aufzeigte. In unserem Bestreben nach Recht und Gerechtigkeit sind wir seit Bestehen der Menschheit mit allen Mitmenschen verbunden. In diesem Verlangen streben wir nach dem höchsten Gut, das vollkommen auf dieser Erde noch nie erreicht war. Wir dürfen daher nicht verzagen, wenn Jahr um Jahr vergeht und unser fester Wille nach Recht und Gerechtigkeit auch für unsere Volksgruppe nicht zum vollen Durchbruch kommt. Wir müssen im ewigen Verlangen nach diesem Ziele streben, auch wenn uns bewußt bleibt, daß ein vollkommenes Erreichen dieser höchsten Güter den Menschen versagt bleibt. Ein Gut aber haben wir erreicht, das die Voraussetzung für ein geordnetes Leben bedeutet, nämlich die Freiheit. Sie erst gibt uns die Kraft und die Möglichkeit in unserem Namen und im Auftrage jener Landsleute, die heute noch unfrei sind, für die Belange unserer Volksgruppe und ihres Lebens in einem geordneten Europa zu arbeiten.

Die materiellen Dinge allein können auf die Dauer die Sehnsucht des Menschen nicht befriedigen. Wohl gehört ihre Ordnung zur selbstverständlichen Voraussetzung in einer unvoreingenommenen Gemeinschaft. Das Bekenntnis zu Oesterreich darf von materiellen Werten allein nicht abhängig bleiben. Der Gebende und Nehmende in diesem Herzland Europas muß die Ueberzeugung haben, daß auch das Oesterreich von heute besonders kulturelle Aufgaben hat, die nicht zuletzt an den Altösterreichern zu erfüllen wären. Und nur im Einklang der staatlichen Verantwortung einerseits und dem Vertrauen der Vertriebenen zur gesicherten Ordnung andererseits kann diese gemeinsame Aufgabe erreicht werden. Wir wissen uns jede Guttat zu schätzen und bleiben dafür dankbar. Nur wünschten wir, daß die noch offenen Fragen mutiger und in einem rascheren Tempo angegangen werden. Daß sie zur Erfüllung kommen, ist sicher. Wir möchten jedoch, daß sie noch von uns allen erlebt werden.

Erwartungsvoll sehen wir den Absichten und Verhandlungen entgegen, die den Lastenausgleich bringen sollen. Dabei vertreten wir die Absicht, insbesondere jenem Personenkreis rascheste Hilfe zu bringen, die auf sich und eine kleine Fürsorgerente angewiesen sind. Gerade unser Landesverband hat in letzter Zeit mehrfach Arbeit geleistet, um die Angelegenheit des Lastenausgleichs ins Gespräch zu bringen. Die bisherigen Ansätze sind befriedigend und geben berechtigte Hoffnung, daß bei gutem Willen eine erfolgreiche Lösung kommt.

Die Delegiertenversammlung beschloß die Herausgabe eines sogenannten Verlustbuches, das alle durch die Vertreibung erlittenen Schäden an Leib und Gut festhalten und von glaubenswürdigen Zeugen (Bürgermeister, Gemeinderäte, Nachbarn, Berufskollegen etc.) bescheinigt werden soll.

Die Bestrebungen zur Wohnraumbeschaffung dürfen sich in den sogenannten Eigentumswohnungen nicht erschöpfen. Groß ist die Zahl unserer Landsleute, denen die erforderlichen Anzahlungen und Einzahlungen für eine Eigentumswohnung unmöglich sind. Das Gebot der Stunde bleibt daher, billige Mietwohnungen zu schaffen, um auch den Armen und vor allem jungen Menschen einen Wohnraum zu ermöglichen. Wir dürfen nie vergessen, daß der Träger auch unserer Volksgruppe der Mittelstand ist.

Unser Mitgliederstand ist seit dem vorigen Vereinsjahr gewachsen. Der einsatzbereiten Arbeit des Landesausschusses ist es gelungen, armen und kranken Landsleuten in den letzten Jahren über S 150.000.— an Beihilfen zukommen zu lassen.

Für den Kulturpreis, der anläßlich des Sudetendeutschen Tages in Stuttgart verliehen wird, beantragte der Landesverband Steiermark den in Graz wohnhaften Dichter und Schriftsteller Dr. Franz Nabl.

Landesobmann Ldm. Dr. Prexl konnte an dreißig verdiente Mitarbeiter als sichtbares Zeichen der Anerkennung ihrer Arbeit für Heimat und Volk das ihnen von der Volksgruppe verliehene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft überreichen.

Den Berichten des Landesobmannes, der Kassenleitung und der Fürsorge wurde der besondere Dank ausgesprochen. Nach Entlastung des Landesausschusses wurde über einstimmigen Antrag der Delegierten der Landesausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Sudetendeutsche Jugend Stadt Graz

In der Zeit vom 20. April bis 22. April 1957 findet die diesjährige Osterfahrt auf die Leopold-Wittmanns-Hütte in die Waldheimat statt. Zur Teilnahme sind alle Angehörigen der Jugendgruppe herzlich eingeladen. Anmeldungen sind bis 10. April 1957 schriftlich an Landsmann Walter Seidel, Steiermärkische Sparkasse, Graz, Schmiedgasse 2, zu richten.

Kärnten

Die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Kärnten der SLOe. findet am 6. April um 14.30 Uhr in Villach, Brauhaus, statt. Die Delegierten der Bezirksgruppen werden ersucht, verläßlich und pünktlich zu erscheinen. Alle Landsleute sind als Gäste bei der Hauptversammlung herzlich willkommen. Das Hauptreferat hält Lm. Doktor Ulbrich aus Wien.

Bezirksgruppe Klagenfurt

Wir gratulieren . . . sämtlichen Geburtstagskindern im Monat April zu ihrem Geburtstag, ferner nachträglich der Familie Koglek zur Geburt des vierten Kindes und Familie Derflinger (Rauter) zur Geburt des zweiten Kindes (Erika).

Budweiser Maturantentreffen

Bei einem Treffen Sudetendeutscher in Linz wurde ich ersucht, eine Wiedersehensfeier der Maturanten 1907 der Lehrerbildungsanstalt Budweis im Sommer dieses Jahres in Passau vorzubereiten. Ich bitte daher um Mitteilung Eurer und Euch bekannter Anschriften. Weitere Nachrichten erfolgen dann brieflich.

Josef R. Hahnel, Rektor i. R.
(13 b) in Vielshofen, Niederbayern
Königsberger Straße 25

Seliger-Gemeinde Wien

Die Seliger-Gemeinde Oesterreich veranstaltete am 9. März unter Obmann Zahel in Wien eine kulturpolitische Tagung, die durch beachtenswerte Informationen des Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner (München-Bonn) über kulturpolitische und heimatrechtliche Fragen Bedeutung erhielt. Kultur- und heimatpolitische Probleme gehen die Volksgruppe (Landmannschaft) insgesamt an und die Gesinnungsgruppen (Seliger-Gemeinde usw.) im speziellen. Sitte, Brauchtum, Volkslied- und Trachtenpflege etwa seien Volkstumsangelegenheiten für alle, während eine Gesinnungsgemeinschaft wie etwa die Seliger-Gemeinde eine Vertiefung zum Menschlichen anstrebt und als Hauptpostulat das humanistische Erziehungsideal fordert, das auch in den Alltag zu verpflanzen sei durch ein Leben und Wirken in Liebe, Versöhnung, Toleranz und Güte. Das Geistig-Schöpferische aber könne nur dann im Menschen wirken, wenn seine materielle Basis gesichert erscheine. Daher, so meinte Abg. Reitzner, solle man den Kulturwert einer Gesellschaft nicht nur nach Konzerten, Büchereien, Theateraufführungen und Ausstellungen messen — so wichtig sie auch an sich sein mögen —, sondern auch an den sozialen und wirtschaftlichen Tatbeständen.

In diesem Zusammenhang kam Abgeordneter Reitzner auch auf das Rechtsproblem zu sprechen. Er erklärte u. a., daß gerade der am Humanismus gebildete und ausgerichtete Mensch für die rechtliche, insbesondere für die naturrechtliche Lage, ein besonderes Organ haben müsse. So gehe es einfach nicht an, daß man das Recht auf die Heimat aufgebe, sich mit „vollendeten Tatsachen" abfinde, einfach schon deshalb, weil man dann jede Rechtsauffassung preisgebe.

Eine besonders interessante Information gab Abg. Reitzner am Ende seines Vortrages. So sagte er u. a., daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) am 13. und 14. April dieses Jahres in Wiesbaden eine eigene Heimatvertriebenen-Tagung abhalten werde, auf der auch Ollenhauer, Jaksch und andere führende Sozialdemokraten — auch aus dem Ausland — sprechen werden. Im übrigen ist in der SPD die landsmannschaftliche Funktionärtätigkeit jener in der Partei, in den Gewerkschaften, Genossenschaften usw. vollkommen gleichgestellt und eine solche Tätigkeit wird auch gleich bewertet. Insgesamt brachte die Tagung der Seliger-Gemeinde, auch für die anwesenden Gäste, wertvolle Informationen und Anregungen, nicht zuletzt im Interesse der landsmannschaftlichen Tätigkeit.

Hilfsverein deutscher Staatsbürger

Alle deutschen Staatsbürger in Wien und Umgebung machen wir besonders aufmerksam, daß unsere Beratungsstelle jeden Samstag im Restaurant „Fliege", Heumarkt 5, zwischen 16 und 18 Uhr in allen deutschen Angelegenheiten zur Verfügung steht. Neuanmeldungen von Mitgliedern werden bei dieser Gelegenheit entgegengenommen. — Unser nächstes Monatstreffen verbunden mit einem „Heimatabend" findet am Samstag, 13. April, um 16 Uhr im Restaurant „Fliege" statt. Wir hoffen, daß Ihnen unser neues und bereichertes Programm einen vergnügten Abend bereiten wird.

Bei der letzten Monatsversammlung berichtete Vereinsobmann Hahn über die Tätigkeit des „Hilfsvereines". Ein Unterhaltungsprogramm fand reichen Beifall. Als Mitwirkende hatten sich die Damen Hilde Pabst, Mia Majevska und Prof. Trosch sowie die Herren Schwarzer, Valicek und von Maxen zur Verfügung gestellt.

Bund deutscher Staatsbürger in Oesterreich

Zu den Osterfeiertagen werden an mittellose und kränkliche Personen deutscher Staatsangehörigkeit wertvolle Lebens- und Genußmittel zur Verteilung gelangen. Anträge sind bis zum 10. April an die Hauptgeschäftsstelle zu richten oder aber durch persönliches Erscheinen, nach Entrichtung eines kleinen Regiebeitrages in Empfang zu nehmen. Ausweisleistung erforderlich. Sprechtage unseres Obmannes sind jeden Dienstag und Freitag von 14 bis 16 Uhr in der Geschäftsstelle Wien VII, Mariahilferstraße 98, 3. Stiege, 3. Stock. Parteienverkehr täglich von 9 bis 17 Uhr, Samstag von 9 bis 12 Uhr (Direktor Anton Blatny, Verbandsobmann).

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.
Anzeigenannahme Wien: SASKO, Werbungsmittlung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33-5-84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.
Die „Sudetenpost" erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telephon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die Folge 8/1957 am 16. April 1957

Cosmos INTERNATIONALES REISE- UND TOURISTENBÜRO
Wien I., Kärntner Ring 15

Offizielle Repräsentanz des Reisebüros **ORBIS** veranstaltet

Einzel- und Gruppenreisen nach POLEN
Kombinierte Reisen in die CSR

Visabeschaffung innerhalb kürzester Zeit!

Erfahrener
DESSINATEUR
FÜR HERREN- UND DAMENWARE
für große Wollweberei mit eigener Ausrüstung
gesucht
Ausführliche handschriftliche Bewerbung unter:
„Nähe Wiens 199" an SASKO-Werbungsmittlung, Wien 15., Mariahilferstraße 223

Frau Karola Kracher in Salzburg, Gabelsbergerstraße 20, erzählt:

„Alle Gäste loben meinen Milchkaffee ..."

So wie Frau Kracher haben Hunderte Hausfrauen unserem Marktforscher ihre Anerkennung und ihr Lob über MELANDA ausgedrückt

das Kaffeemittel mit 37½ % Bohnenkaffee

Aus unserem Osterei!

Eine einmalige KS Leistung – Ia Qualität zu einem Preis, den Ihnen sonst niemand bieten kann

Damenkleid mit verlängerter Taille, sehr herzige Fasson, zart geblumt, besonders duftig, hochwertiges Material 236.50

Jungmädchenkleider, weißgrundig, rot oder blau getupft, mit V-Ausschnitt, reicher Rock, veredelte Baumwolle, stabilisiert, deutsche Importware 189.—

Blusen mit ¾-Ärmel, Kragen hoch geschlossen u. ausgelegt zu tragen, türkisches Muster, eleganter Schnitt 48.50

Damenballonseidenröcke, in allen Modefarben, durchgeknöpft oder geschlossen, reiche Glocke, auf Bund gearbeitet, vorzügliche Paßform 125.—

Damenröcke, Freskolan, enger Schnitt mit tief angesetzter Faltenreihe, grau, knitterfrei 85.90

Damenballonmäntel, prima Qualität, schöne Modefarben, gestreift, viele nette Fassonen 278.—

Herrensakkos aus bekannten in- und ausländischen Ia Stoffqualitäten, in soliden und modischen Mustern, Fasson einreihig, auf zwei oder drei Knöpfen gearbeitet 340.—

Burschenhosen, lang, aus unserer eigenen Erzeugung, preisgünstig, Ia-Ausführung, in bestens erprobten Paßformen, Kammgarnflanelle, Gabardin, in gefälligen Modefarben 156.—

Kinder-Kommunionkleider, weiß, entzückend geschnitten, aus Taft, Krepp-Perlon, Größe 65—85, aufw. 123.—

Kommunionanzüge, Kammgarn, dunkelblau, dunkelgrau, Gabardin, stahlblau, gute Qualität, moderner Schnitt 282.—

Popelinhemden (Hämmerle), einfärbig und gemustert, mit und ohne Manschette, Modekragen, nicht eingehen, komplett geschnitten, Größe 36—44 94.80 82.90

Knabenhemden, einfarbig, moderner Kragen, Größe 32—36 36.50
Größe 28—31 32.50

POSTVERSAND:
VERPACKUNG FREI
NACHNAHMESENDUNG AB S 200.— (BIS 25 kg)
PORTOFREI INS HAUS

Verlangen Sie unsere kostenlose Preisliste!

GRÜNER-BLUSEN ein Begriff
Qualität und vollendete Paßform
Kaufhaus Grüner
Klagenfurt, Burggasse

PORZELLAN · KERAMIK
GLASWAREN
KOFFER · HANDTASCHEN
WALTER WILLNAUER
Linz, Südtirolerstraße 22, Goethestraße 13

ETERNIT-VERKLEIDUNG
in allen Farben für
Badezimmer, Küchen, Geschäftsportale
RUDOLF BÜRGEL
Wien IV, Weyringerg. 19/8 - U44-0-65
(Früher Troppau)

Wir machen unsere geehrten Abonnenten nochmals höflichst darauf aufmerksam, daß Abbestellungen nur jeweils zum **Quartalsende** für das nächste Vierteljahr möglich sind. Ebenso bitten wir nochmals um die Bekanntgabe von Adressen-Aenderungen an die **Verwaltung**, da sonst Unterbrechungen in der Zustellung unvermeidlich sind.

Die Verwaltung.

Wollen Sie Möbel fürs ganze Leben?

Dann nur
AVE-MÖBEL
denn diese harten Vollpanell-Möbel sind einmalig in ihrer Qualität, trotz ihres niedrigen Preises

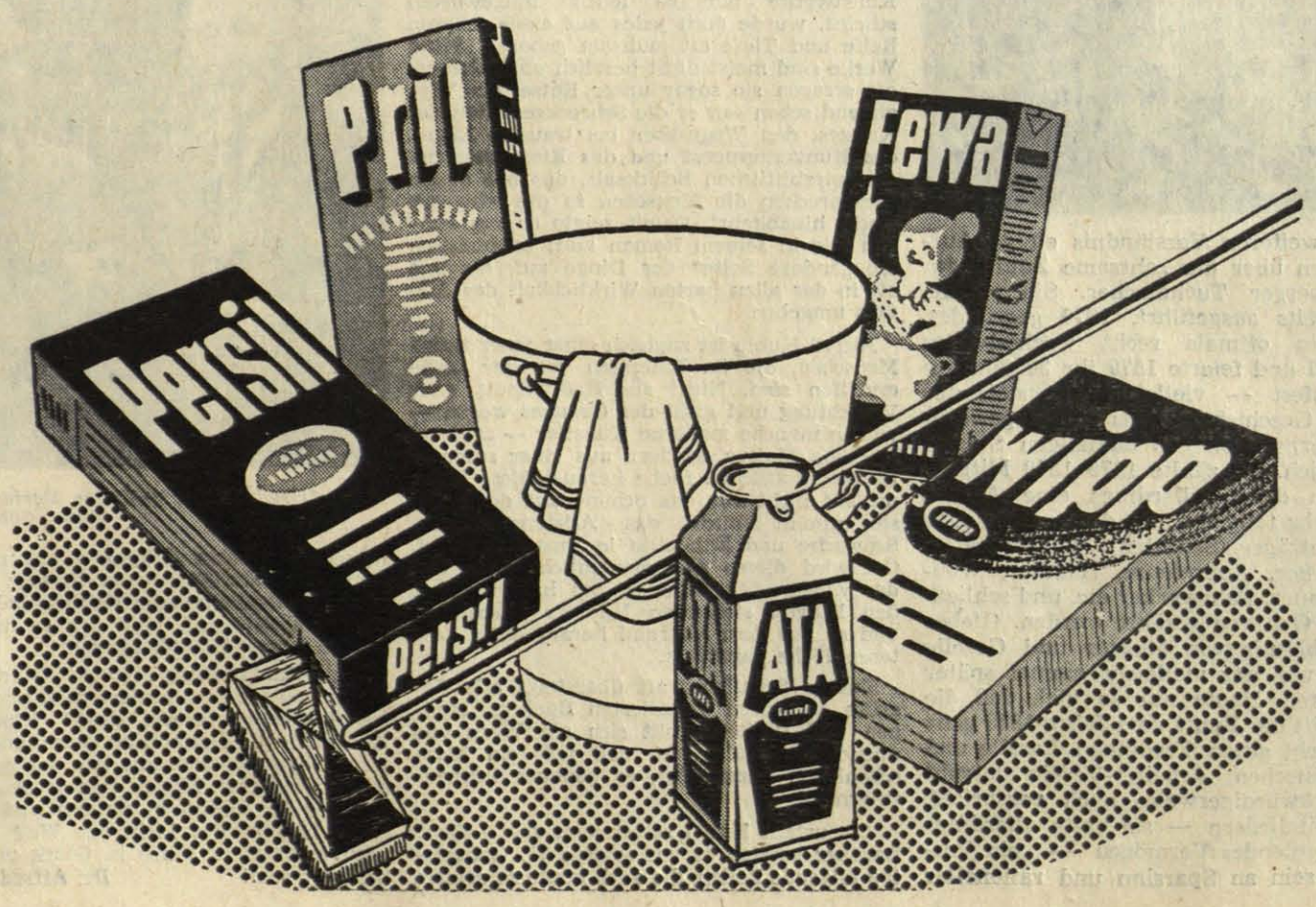
Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch in einer unserer Verkaufsstellen. Eig. Kreditabteilung

Graz, Annenstr. 56 und Karlauerstr. 32 **Mureck**, Hauptplatz 33, **Feldbach**, Grazerstr. 32, **Villach**, Moritschgasse, **Klagenfurt**, Getreidegasse 1, **Lienz** und **Wolfsberg**

Landsleute!
kauft bei Inserenten der *SUDETENPOST*

Zum Gründlichmachen

IHRE BESTEN HELFER



Die Reichenberger Kaisertage

Vorläufer der Reichenberger Messen — Ein Rückblick in die Vergangenheit / Von Waldemar Quaiser (Wien)

II. Teil.

Tuchmacher und Leinenweber

Es wäre noch vieles und manches über das kulturelle Leben und das kulturelle Antlitz der Stadt Reichenberg zu sagen, über den Metzner-Brunnen beispielsweise, das Schloß mit seinem Park und seiner Geschichte, das Rathaus mit seiner prächtigen Ausstattung und dem einstmals dort untergebrachten Museum der Naturfreunde, den Büchereien, den verschiedenen Kirchen und anderen Stätten der Sammlung und Andacht. Jedoch wir müssen uns beschränken und dürfen den uns gesteckten Rahmen nicht überschreiten. Deshalb der Sprung vom kulturellen zum wirtschaftlichen Leben Reichenbergs. Und die Wirtschaft der Stadt und der Umgebung von Reichenberg hängt innig mit der Tuchmacherei zusammen, die 1579 in einer eigenen Zunft ihren gewerblichen, gerichtlichen und sozialen Niederschlag fand. Die mechanische Tucherzeugung erreichte gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt und beherrschte den Wirtschaftscharakter Reichenbergs, mehr oder weniger florierend, durch nachweisbar über zweihundert Jahre. Gegen Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Fabriken errichtet und 1815 die erste Spinnmaschine in Betrieb gebracht.

Neben der Tuchmacherei spielte die Leinenweberei eine wichtige Rolle. Und beide zusammen bildeten unter Herzog v. Wallenstein mit einen wichtigen Faktor der Ausrüstung der kaiserlichen Armee. Zum besseren Verständnis einige Zahlen, die wir der Broschüre „Reichenberg" von Josef Syrowatka (Kraus-Verlag, Reichenberg) entnommen haben:

1716: 12.000 Stück feines Tuch.
1748: 329 Tuchmacher, 37 Tuchscherer.
1753: 150 Strumpfwirker.
1785: 600 Tuchmachermeister, 400 Leinenweber, 300 Strumpfwirker.
1790: 24.000 Stück Tuch.
1823: 1032 Tuchmachermeister, 479 Webstühle, 43.976 Stück Tuch.
1832: 1175 Tuchmacher (614 Meister), 1500 Webstühle, 58.000 Stück Tuch.
1870: 400 gewerbsm., 7 fabriksm. Betriebe, 3000 Hand- und 500 Kraftstühle, 500.000 Stück Tuch.
1900: 43 gewerbsm., 32 fabriksm. Betriebe, 400 Hand- und 1800 Kraftstühle, 150.000 Stück Tuch je 30 m.

Zum weiteren Verständnis einige Aufklärungen über die „ehrsame Zunft" der Reichenberger Tuchmacher. Sie wurde, wie bereits ausgeführt, 1579 gegründet, hatte ein oftmals recht wechselvolles Schicksal und feierte 1879 ihr 300jähriges Bestandsfest — vielleicht ihr stolzestes in ihrer Geschichte — als größte gewerbliche Korporation des damaligen Staates Oesterreich. Sie zählte 1879 1249 Mitglieder, von denen allerdings eine Anzahl nicht mehr tätig war, zu denen aber auch die Tuchträger (Sensalen), Wollesensalen, Schönfärber, Appreteure, Händler, Webstuhlerbauer, Fuhrwerker etc. und schließlich 587 Gehilfen gezählt wurden. (Ueber das Verhältnis von Meister und Geselle werden wir uns vielleicht einmal später unterhalten. Heute nur so viel, daß die Festschrift der Zunft vom Jahre 1879 ganz geharnischt gegen Ferdinand Lasalle und den Deutschen Arbeiter-Verein losgeht und merkwürdigerweise auch verspricht, ihren Mitgliedern — sie hatte allerdings ein bedeutendes Vermögen — „ein Vorbild zu sein an Sparsinn und rationeller Vermögensverwaltung". Man ist versucht zu sagen: Das klingt sehr bekannt und modern!)

Die 1249 Mitglieder der „Reichenberger Tuchmacherzunft" waren übrigens über die ganze Welt zerstreut und domizilierten in folgenden Orten bzw. Ländern:

1178 in Reichenberg
30 in der näheren Umgebung von Reichenberg
7 in entfernteren Orten Böhmens
3 in Wien
2 in Ungarn
3 in Deutschland
1 in Rußland
24 in Amerika und
1 in Australien.

Soviel über die Tuchmacherei und ihre Zunft.

Deutschböhmische Ausstellung 1906

Die Frage, was nun behandelt werden soll, um Reichenbergs jüngste Vergangenheit in entsprechendes Licht zu stellen, kann nur mit einem Rückblick auf die „Deutschböhmische Ausstellung 1906" beantwortet werden, jene repräsentative und in vieler Hinsicht einmalige Schau — im Mittelpunkt stand der Besuch des Kaisers Franz Josef I. —, deren Wiederholung zwischen den beiden Weltkriegen allenfalls in der „Reichenberger Messe" eine Art Wiedererstehung fand, allerdings unter ganz anderen, viel bescheideneren und oftmals durch die wirtschaftlichen Krisen bedingten Zeitumständen.

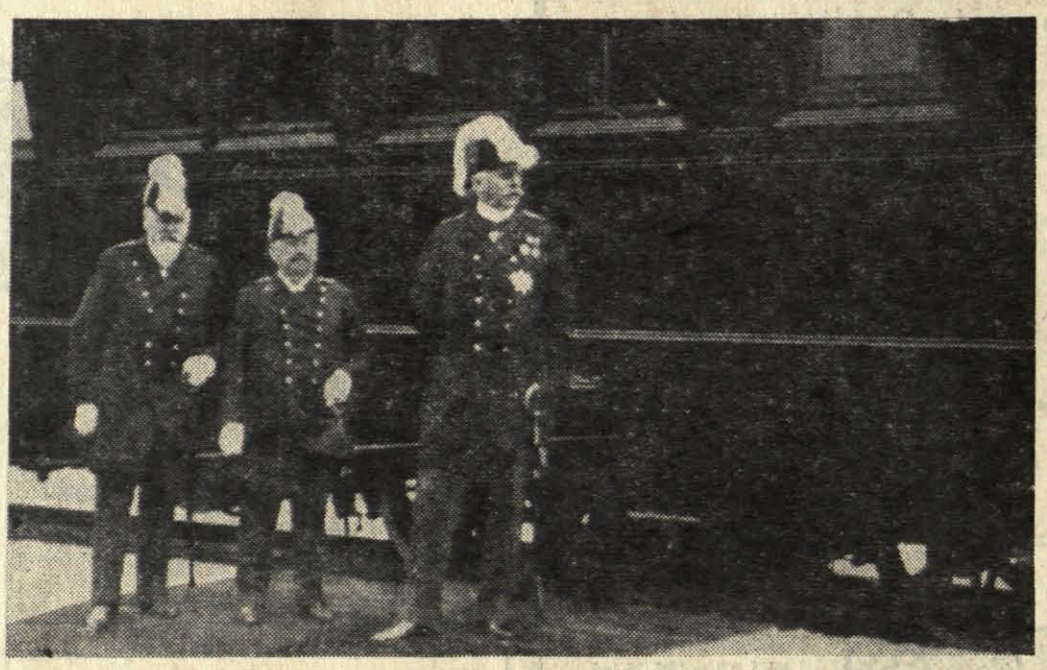
Damals — 1906 — stand die Wirtschaft in zweifellos hoher Blüte und Oesterreich-Ungarn, ökonomisch und als Ganzheit gesehen, gab allein schon gerade für die Reichenberger Textilindustrie einen Absatzmarkt ab, der wenig oder keinen Erschütterungen ausgesetzt war. Zu schweigen von der Politik, die sich meist in „nationalen Belangen" erschöpfte und — vergleichsweise mit heute — sterile Kreise zog. Um die Politik stand es jedenfalls schlimm, obwohl im Kabinett Beck — 1906 — ein deutscher und ein tschechischer Landsmannminister amtierten: Dr. Friedrich Pacak und der Reichenberger Doktor h. c. Heinrich Prade. Immerhin brachte Beck u. a. das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht heraus und war dabei, aus dem alten ein neues Oesterreich zu schaffen.

Trotzdem: Der Anfang dieses Jahrhunderts war gesegnet und für Reichenberg bzw. Deutschböhmen spielte das Jahr 1906 eine ganz besondere Rolle, allein schon durch die „Deutschböhmische Ausstellung". Ueber sie selbst und über den Kaiserbesuch erschienen viele Berichte, auch einige Druckwerke. Im respektabelsten „Die Kaisertage von Reichenberg und Gablonz" (Verlag Elbemühl, Wien, 1906) heißt es im Geleitwort u. a.:

„Die Deutschböhmische Ausstellung in Reichenberg 1906 hat einen Erfolg gezeitigt, wie er vielleicht noch von keiner ähnlichen Veranstaltung erreicht, gewiß von keiner übertroffen wurde. Mit freudiger Genugtuung und berechtigtem Stolz darf die gesamte Bevölkerung Deutschböhmens auf das herrliche Gesamtbild, das diese Ausstellung bietet und das von der hohen Kultur, der wirtschaftlichen Entwicklung, der industriellen und gewerblichen Tüchtigkeit des deutschböhmischen Volkes ehrendes Zeugnis ablegt, zurückblicken... Die Ausstellung tut die Fortschritte Deutschböhmens auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens und der Erzeugung dar. Sie bietet eine Fülle von Sehenswertem und Neuem, das die allgemeinste Anerkennung und durch massenhaften Besuch den schönsten Lohn fand... Die höchste Auszeichnung und die alle Herzen am höchsten erfreuende Anerkennung ist dieser Ausstellung durch den Besuch des Kaisers zuteil geworden, welcher drei volle Tage in Reichenberg weilte, die Ausstellung in Besuchen auf das eingehendste besichtigte, ferner die Umgebung von Reichenberg und am vierten Tage auch die Stadt Gablonz besuchte. Welchen Eindruck das glänzende Ausstellungsbild auf den hohen Besucher machte, darüber hat der weise und gütige Monarch sich mit förmlicher Begeisterung ausgesprochen... Die Deutschböhmische Ausstellung in Reichenberg ist ein Markstein in der wirtschaftlichen Geschichte Deutschböhmens..."

Bleiben wir bei den Kaisertagen, die am 21. Juni begannen und am 24. Juni 1906 endeten, sich auf Reichenberg, Alt-Habendorf (Landbezirk Reichenberg und Besuch der Fabrik Karl v. Zimmermann), Maffersdorf (Besuch der Teppichfabrik Ginzkey) und Gablonz a. d. N. (Bijouterie- und Glaswaren-Welterzeugungsstätte) erstreckten, so erhalten wir vielleicht am besten einen Eindruck von der Wertschätzung, die sich dieses Gebiet erfreute, nicht zuletzt dank der enormen Steuerkraft. Diese Wertschätzung, die sich auf ganz Deutschböhmen bezog — und auf Böhmen überhaupt, denn der Kaiser besuchte damals auch das tschechische Gebiet —, kam auch darin zum Ausdruck, daß sich im Gefolge des Kaisers hohe Regierungsfunktionäre befanden, unter anderem der Ministerpräsident Dr. Max Vladimir Freiherr v. Beck und die bereits erwähnten Minister Dr. Friedrich Pacak und Dr. h. c. Heinrich Prade.

Die Stadt Reichenberg hatte höchsten Festschmuck angelegt und alles, was störend wirken konnte, beiseite geschafft, auch die sonst auffallend große Tafel gegenüber dem Bahnhof: „Deutsche kauft nur bei Deutschen!" (Eine derartige „Taferlpolitik" hätte unter Umständen Folgen haben können!) Auf Versöhnung und Frieden eingestellt, fand der Einzug des Kaisers am 21. Juni in Reichenberg („Großer Bahnhof") auch darin seinen Ausdruck, daß die beiden Landsmannminister Pacak und Prade in einem Fiaker als erstes Nobelgespann hinter der Kaiserkutsche einherfuhren. Ein biederer Reichenberger Zeitgenosse von damals sagte beim Anblick des friedlichen Beisammenseins des tschechischen und deutschen Landsmannministers: „Na dou vrtroun (vertragen) se sich of emol!" (Schluß folgt.)



Hofzug in Reichenau bei Gablonz a. d. N. — Von links: Minister Prade, Minister Dr. Pacak und Ministerpräsident v. Beck. Am 24. Juni 1906.

Alfred Kubin — ein großer Sohn der Stadt Leitmeritz

Stifter — Bruckner — Kubin — drei Namen, durch die das Kunstschaffen in Oberösterreich internationale Bedeutung erlangte. Zwei Wiegen dieser Männer standen in Deutschböhmen, beiden wurde Oberösterreich zur Wahlheimat wie vielen anderen Sudetendeutschen.

Am 10. April wurde vor 80 Jahren Alfred Kubin in der Bischofstadt Leitmeritz geboren, dort wo sich die Eger in die Elbe ergießt. Sein Vater war Offizier, er nahm nach der Schlacht von Königsgrätz seinen Abschied und wurde Geometer. In seinen Erinnerungen bekennt Alfred Kubin, daß es ihn in wachsender Sehnsucht immer wieder nach der Landschaft der böhmischen Heimat zog.

Von einer Manie des Zeichnens besessen, kam er mit 20 Jahren an die Malerakademie nach München, vier Jahre später schon wurde in Berlin die erste Ausstellung seiner Werke eröffnet. Seit 50 Jahren lebt Kubin in dem kleinen Schlößchen Zwickledt zwischen Passau und Schärding. Mit der Illustration seines eigenen Romans „Die andere Seite" begann er die große Reihe von Illustrationen vieler Dichtungen, darunter Werke von Dostojewskij, E. T. A. Hoffmann, Wilhelm Hauff, Balzac, Andersen, Strindberg, Gerhard Hauptmann, Werfel, Watzlik usw. Phantasiebegabt fühlte er mit den Glücklichen wie mit dem Unglücklichen ebenso wie mit Tier und Pflanze und mit der unbelebten Natur. Sein ganzes Kunstschaffen gleicht einem inneren Erlösungswerk, wobei dem Phantastischen und Gespenstischen eine besondere Note gilt. So sehr auch manches seiner Kunstwerke nur so leicht hingeworfen scheint, wurde doch jedes aus einer inneren Reife und Tiefe oft mühsam geboren. Seine Werke sind meist nicht herrlich anzuschauen, oft erregen sie sogar unser Entsetzen. Vorahnend schon sah er die Schreckgestalten des Krieges, den Wegweiser ins traurige Elend, das Hungergespenst und das Riesengespenst des unerbittlichen Schicksals, das mit einem Riesenrechen die Menschen in die schwarze Nacht hinabkehrt. Damit zeigte er uns ähnlich wie in seinem Roman auch zeichnerisch die „andere Seite" der Dinge auf, die uns oft in der allzu harten Wirklichkeit des Alltags umgeben.

Alfred Kubin ist zugleich einer jener tiefen Menschen, die im Innersten von der Liebe ergriffen sind. Nicht aus Haß, Spott oder Verachtung und nicht des Grauens wegen — wie so manche moderne Künstler — zeichnet er seine Motive, sondern aus einer schöpferischen, göttlichen Liebe heraus. Diese Liebe umfaßt nicht nur das Schöne auf der Welt, sie nimmt auch das Allzumenschliche, Schwache und Entstellte in ihre Arme auf. Oft wird dieses Allzumenschliche auch von der wärmenden Sonne seines innigen, über den Dingen stehenden Humors beschienen und so aus dem Abgrund heraus einer lichteren Höhe zugeführt.

Kubins Schaffenskraft übersteigt alle Begriffe, in seinen illustrierten Büchern, Mappen und Blättern rollt sich ein Werk von unendlicher Fülle auf, daß fast ein Menschenleben dazugehört, es genauer kennenzulernen.

Wie urteilt Kubin selbst über sein Leben? Darüber schrieb er vor seinem 75. Geburtstag folgende Zeilen, die auch heute zu seinem 80. Geburtstag noch Gültigkeit haben: „Dies alles kam und ging wie in einem Traum, und wenn mich nicht im Spiegel unter einem kahlen Schädel ein vielfach zerknittertes Antlitz anstarrte, könnte ich selbst manchmal an der Wirklichkeit dieser Vergangenheit zweifeln. So blicke ich als Alter auf die Kindheit und Jugend zurück, auf die frühe und gereifte Männlichkeit und ziehe die Ernte aller Erfahrungen ein. Ich ergebe mich schließlich nicht ohne Spott und Ironie, aber doch leichter als einst auf der Höhe des Lebens in mein Geschick, mag dies auch noch so viele tragische Züge aufweisen." — Wahrhaft Worte eines weisen Mannes, gereift durch die Schule des Lebens, innerlich befreit durch sein Werk, das ihn überdauern wird.

Wer einmal zum Menschen Kubin kam, der war erstaunt, ihn gar nicht gespenstisch, auch nicht abenteuerlich und sonderbar zu finden. Ein sehr freundlicher und gütiger Mensch tritt uns da entgegen, der sich gerne mit den Bauern und Kindern der Umgebung unterhält, ein Mann von Ausgeglichenheit und innerer Tiefe. So lernte auch ich ihn kennen, als ich ihn vor zwei Jahren einmal mit einer kleinen Reisegesellschaft besuchte. In bester Erinnerung ist mir dabei noch, wie es ihn besonders freute, als er hörte, daß jemand aus seiner Geburtsstadt Leitmeritz unter uns wäre. Mit Freude

Alfred Kubin und der Verfasser
Photo: Gilbert Müller

tauschte er seine Gedanken aus und holte seine Jugenderinnerungen hervor; so lebte seine deutschböhmische Geburtsstadt neu in seinem Geiste auf, nach der es ihn immer wieder sehnsuchtsvoll hinzog.

In Beantwortung eines Glückwunschschreibens der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreichs dankt Prof. Alfred Kubin für die freundliche Gesinnung und die treue Verbundenheit, die ihm das größte Geschenk bedeutet. Mögen dem großen Meister, der vor 80 Jahren in unserer sudetendeutschen Heimat das Licht der Welt erblickte, noch recht viele Jahre in Glück und Segen beschert sein!

Dr. Alfred Zerlik